

**Institut für Ländliche Struktur-
entwicklung, Betriebswirtschaft
und Agrarinformatik**



Jahresbericht 2004



**Bayerisches
Staatsministerium
für Landwirtschaft
und Forsten**

Impressum

Herausgeber:

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft

Institut für Agrarökonomie

Menzinger Straße 54, D-80638 München

Telefon: 089/17800-111

Telefax: 089/17800-113

E-Mail: agraroekonomie@LfL.bayern.de

Berichterstattung und Redaktion: Dr. Peter Würfl

Satz und Gestaltung: Gabriele Socher

Druck: BayStMLF

Auszug mit Quellenangabe gestattet



*Abb. 1: Das Ämtergebäude, Infanteriestraße 1, D-80797 München
(Das Institut befand sich bis zum Ende des Berichtsjahres
im rechten Flügel des Gebäudes.)*

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort	5
A Personal und Organisation	6
B Tätigkeitsbericht	8
1. Forschungs- und Arbeitsvorhaben	9
2. Beratung	43
3. Gutachten und Stellungnahmen	45
4. Mitwirkung in Fachgremien	47
5. Nebentätigkeiten	50
C Weitergabe von Arbeitsergebnissen	51
1. Aus- und Fortbildung	51
2. Dienst- und Fachbesprechungen	54
3. Beteiligung an Vortragsveranstaltungen	54
4. Veröffentlichungen	55
5. Internet- und Intranet-Angebot	59
D Betreuung von Besuchern und Kontakte zu in- und ausländischen Stellen	63

VORWORT

Die Arbeiten am Institut standen im Jahre 2004 stark im Zeichen der aktuellen Agrarpolitik. Die Umsetzung der EU-Agrarreform mit der Umstellung von produktgebundenen Ausgleichszahlungen auf entkoppelte Zahlungsansprüche hat tief- und weitreichende Konsequenzen. Die Landwirtschaft wird sich schrittweise auf eine stärkere Marktorientierung und internationale Wettbewerbsfähigkeit ausrichten müssen. In zahlreichen Schriften und Vorträgen wurden die notwendigen Anpassungsreaktionen aufgezeigt, Zukunftsperspektiven für einzelne Betriebstypen dargestellt und die ökonomischen Folgen der Reform abgeschätzt. Mit der weiteren Entwicklung der Betriebszweigauswertungen und durch bundesweite Vergleiche konnten die Kriterien einer wettbewerbsfähigen Produktion aufgezeigt werden.

Das Geschäftsfeld „Erneuerbare Energien“ hat auch in Bayern eine erhebliche Investitionswelle ausgelöst. Chancen, aber auch Grenzen und Risiken, insbesondere des neuen Betriebszweiges „Biogas“, aufzuzeigen, waren und sind ein Anliegen des Institutes. Neue Produkte und Serviceleistungen vom zunehmend diversifizierten Unternehmen „Bauernhof“ nehmen bei den schwierigen Kosten- und Leistungsbedingungen der klassischen Rohstoffherzeugung an Bedeutung zu. Die Erwerbskombinationen mit den unterschiedlichsten Aktivitäten werden deshalb am Institut in meist projektgebundenen Studien thematisiert und evaluiert.

Auch im vergangenen Jahr hat sich das Institut mit der Einkommensentwicklung der Landwirtschaft und deren Bestimmungsgründen eingehend befasst. Anhand der vorliegenden Buchführungsabschlüsse lässt sich eine zutreffende Beschreibung der wirtschaftlichen Lage der bayerischen Landwirtschaft anstellen. Die steigende Zahl von Konsolidierungsberatungen ist ein Hinweis auf die angespannte Situation von Betrieben, die bei suboptimaler Produktionsgestaltung investiert haben.

Die Aktivitäten des Institutes waren darüber hinaus bei der Erstellung von Fachgutachten und Stellungnahmen sowie bei der Mitwirkung in der Aus- und Fortbildung gefragt. Dabei traten die Grenzen der Arbeitskapazität bei sinkender Mitarbeiterzahl immer deutlicher zutage.

Den zahlreichen Personen aus der Politik, dem Berufsstand und der Verwaltung und nicht zuletzt der Praxis gilt ein herzlicher Dank für die stets gewährte Unterstützung. Aufrichtiger Dank gebührt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Institutes, die mit großem Engagement, vorbildlicher Kollegialität und überdurchschnittlichem Einsatz die anstehenden Arbeiten erledigt haben. Trotz großer Belastungen sind neue Ideen entstanden, die das Institut auch für die kommenden Jahre zu einem wertvollen Partner für Politik, Wirtschaft und Beratung machen.

Christian Stockinger
Direktor an der Landesanstalt für Landwirtschaft

München, im April 2005

A Personal und Organisation

Am Ende des Berichtszeitraumes (31.12.2004) waren am Institut für Agrarökonomie insgesamt 27 Fachkräfte (Vorjahr: 28) und 6 Mitarbeiterinnen (Vorjahr: 5) im Verwaltungs- und Schreibdienst, davon eine Mitarbeiterin in Teilzeitarbeit, beschäftigt.

Mitarbeiter, soweit nicht im Organisationsplan angegeben, Stand 31.12.2004

Vorzimmer:

VAe Elisabeth PETERSONS

Sekretariat:

VAe Brigitta DREYER

VAe Ellen SCHMIDT

VAe Elke LÖW

VAe Gabriele SOCHER (halbtags)

VAe Ilona MILIC

Bei den Mitarbeitern auf Planstellen gab es im Jahre 2004 die nachfolgenden Änderungen:

Den Dienst am Institut haben begonnen:

LR Dr. Gerhard DORFNER am 01.05.2004 in der Arbeitsgruppe „Systembewertung und Betriebszweiganalyse in der tierischen Produktion“

VAe Elisabeth PETERSONS am 01.10.2004 durch Rückkehr an das Institut für Agrarökonomie

DLfL Christian STOCKINGER am 01.10.2004 als Institutsleiter

Den Dienst am Institut haben beendet:

LOI Roland TAFERTSHOFER am 01.05.2004 durch Abordnung an das BayStMLF

LOS Peter GASTEIGER am 01.07.2004 durch Versetzung an das Landwirtschaftsamt Miesbach

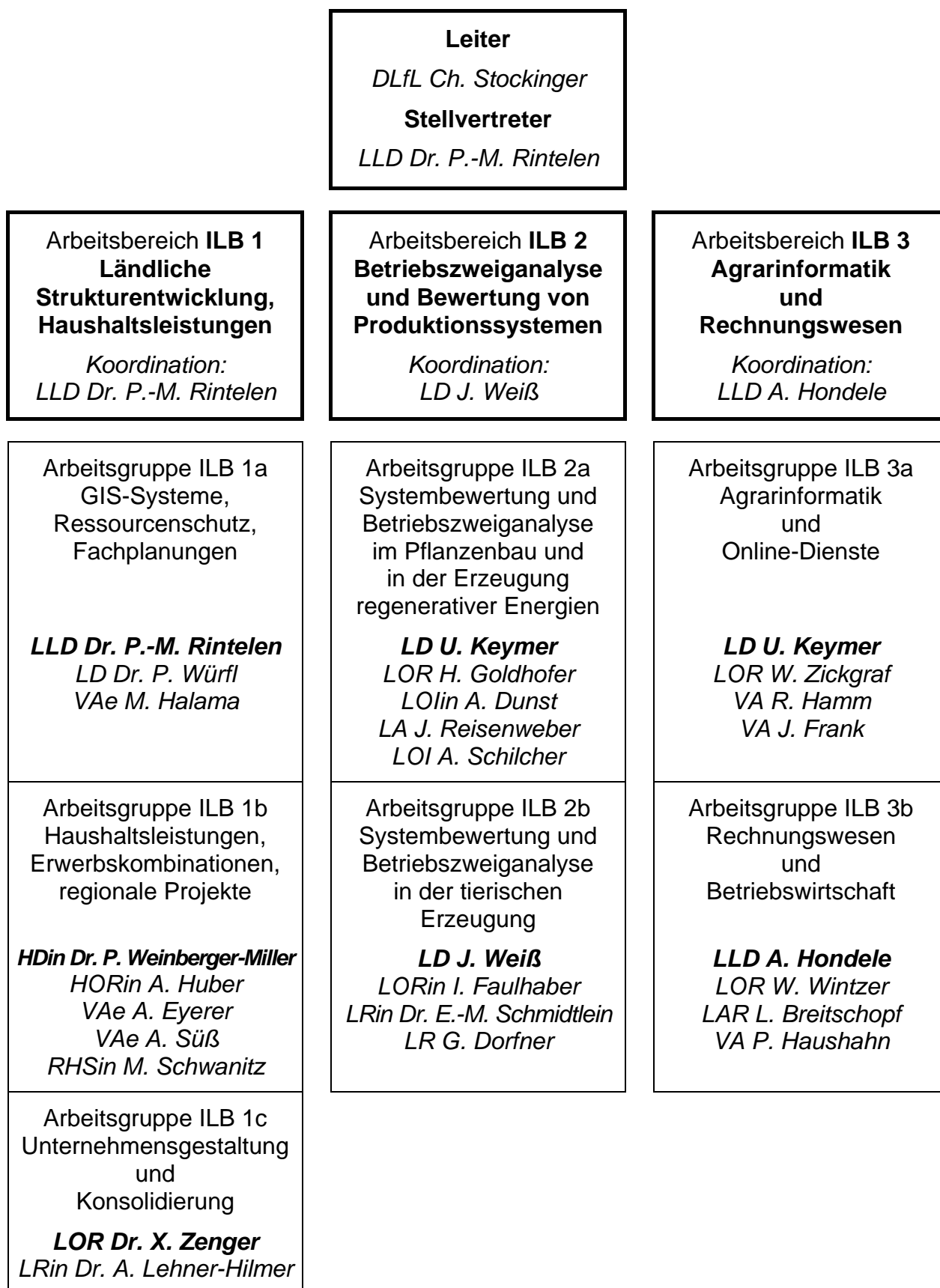
DLfL Dr. Peter BACH am 30.09.2004 durch Versetzung an die FÜAK

Diplomwirtschaftsingenieur (FH) Josef NEIBER arbeitete im Berichtsjahr 2004 an folgendem Forschungsauftrag des BayStMLF mit: **„Artgerechte, umweltverträgliche und wettbewerbsfähige Tierhaltungsverfahren“**.

VAe Kathrin Cais begann am 26.04.2004 ihre Tätigkeit in der Arbeitsgruppe „GIS-Systeme, Ressourcenschutz, Fachplanungen“.

ORGANISATIONSPLAN

Stand: 31.12.2004



B Tätigkeitsbericht

Zu den kontinuierlich wahrzunehmenden Aufgaben des Institutes für Agrarökonomie gehört die Mitwirkung bei der Aus- und Fortbildung der landwirtschaftlichen Lehr- und Beratungskräfte. Diese Mitwirkung erfolgte im Berichtsjahr überwiegend über die Lehrgänge und Seminare der FÜAK. In die Ausbildung der Referendare und Anwärter des Einstellungsjahrganges 2003 war das Institut mit einem insgesamt sechswöchigen eigenen Ausbildungsabschnitt eingebunden.

Auf den Aufgabenbereich „Aus- und Fortbildung“ entfielen im Berichtszeitraum 2004 knapp 55 Prozent der gesamten Vortrags- und Seminartätigkeit der Mitarbeiter des Institutes. Gegenüber dem Vorjahr erhöhte sich der Umfang der Mitwirkung bei der Ausbildung um ein Viertel.

Die aktuelle Information der landwirtschaftlichen Praxis und der Öffentlichkeit gehört ebenfalls zum Aufgabenbereich des Institutes. Aufgrund der angespannten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft und der Umsetzung der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU war im Berichtsjahr die Nachfrage nach Referenten vom Institut für Agrarökonomie bei den verschiedenen Fortbildungsveranstaltungen der Landwirtschaftsberatung, von Organisationen und von Selbsthilfeeinrichtungen wiederum höher als im Vorjahr.

Die Direktberatung durch das Institut umfasste Referenzbetriebe für die Unternehmensgestaltung und die Konsolidierungsberatung von hoch verschuldeten Haupterwerbsbetrieben. Bei der letztgenannten Dienstleistung unterstützte das Institut die regionalen Konsolidierungsberater bei den besonders schwierigen Fällen. Eine starke Nachfrage der Praxis war im Berichtsjahr wiederum bei der Beratung zur Existenzgründung von hauswirtschaftlichen Dienstleistungen für eine Einkommenskombination in bäuerlichen Familienbetrieben sowie zur Einführung von Qualitätsmanagementsystemen gegeben.

Zur Optimierung der Dienstleistungen der staatlichen Landwirtschaftsberatung und –verwaltung durch die Nutzung der elektronischen Kommunikation hat das Institut mit seinem Internet- und Intranet-Angebot beigetragen (vgl. Kapitel C 5, S. 59).

Einen Arbeitsschwerpunkt am Institut bildete im Berichtsjahr die ökonomische Bewertung der verschiedenen Umsetzungsbeschlüsse zur Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU. In mehreren, die Beschlüsse begleitenden Untersuchungen konnten die einzelbetrieblichen Auswirkungen der jeweiligen politischen Entscheidungen auf die verschiedenen Betriebstypen in Bayern aufgezeigt werden.

An den LfL-Forschungsschwerpunkten „Artgerechte, umweltverträgliche und wettbewerbsfähige Tierhaltung“, „Ökologischer Landbau“ und „Grünlandnutzung“ waren Mitarbeiter des Institutes beteiligt. Beim Teilprojekt „Grünlandstudie“ zur künftigen Verwertung des Aufwuchses liegt die Federführung beim Institut für Agrarökonomie.

1. Forschungs- und Arbeitsvorhaben

Berichte über ausgewählte Forschungs- und Arbeitsvorhaben

Das Netzwerk „Gesundheitsurlaub auf dem Bauernhof“

Zielsetzung

Der Kostenfaktor „Gesundheit“ entwickelt sich zu einem entscheidenden Produktionsfaktor für die Volkswirtschaft. Diese Aussage von L. A. Nefiodow vom Forschungszentrum für Informationstechnik in St. Augustin basiert auf der Erfahrung, dass gesundheitliche und ökologische Schäden die gesamtwirtschaftliche Entwicklung negativ beeinflussen. Gesundheitsprobleme hemmen die Leistungsfähigkeit jedes Einzelnen und belasten die wirtschaftliche Situation des Haushalts. Als Strategie steht nach Nefiodow dabei weniger das Heilen von akuten Krankheiten mit Apparatedizin und Medikamenten im Vordergrund. Vielmehr geht es um chronische Komplexkrankheiten, Allergien, vegetative Störungen und psychisch bedingte Leiden, die zur Heilung eine umfassende, hedonistische Herangehensweise erfordern. Bei diesem Ansatz ist die seelische Gesundheit ebenso mit in die Maßnahmen einzubeziehen wie ein höheres Wohlbefinden durch Ernährung, Bewegung und Erholung.

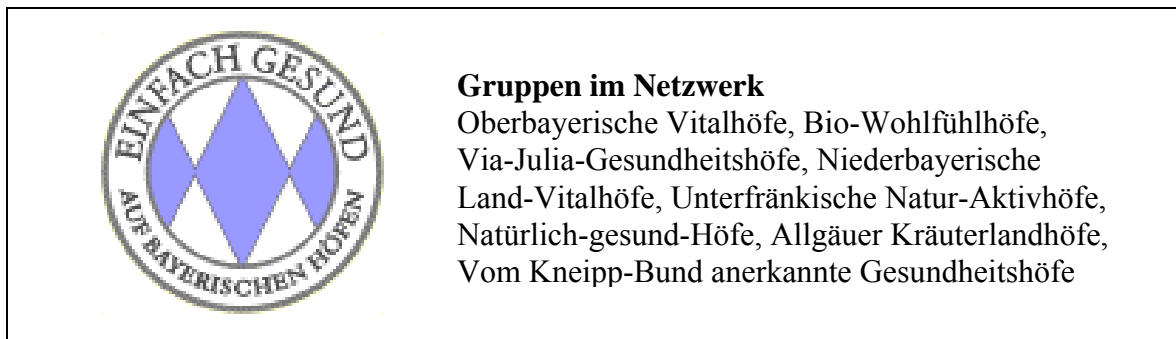
Die Philosophie des Gesundheitsurlaubs auf dem Bauernhof baut darauf auf, dass der Landwirt derjenige ist, der am besten mit den natürlichen Lebensgrundlagen „Boden, Wasser, Luft, Licht, Flora und Fauna“, die handlungsleitend für die Gesundheitsangebote sind, umgehen kann. Das Urlaubsangebot der „Einfach-GesundHöfe“ entspricht dem ganzheitlichen Ansatz, das Erleben, Pflegen und Weiterentwickeln von Körper, Geist und Seele stets in enger Verbindung mit der Natur bewusst zu gestalten.

Leitbild für die Entwicklung des ländlichen Raumes

Das Netzwerk ist auch eine Antwort auf die Herausforderungen des heutigen Tourismusmarktes. Die Reichweite von Marketingaktivitäten einzelner Betriebe oder von Kleingruppen zur Etablierung von neuen Angeboten auf dem Tourismusmarkt erwiesen sich als eng begrenzt und wenig erfolgversprechend. Mit einem bayernweiten Marketingverbund und mit geeigneten Maßnahmen sollen die anvisierten Gästegruppen für einen Gesundheitsurlaub auf dem Bauernhof besser erreicht werden. Das Netzwerk hat auch Leitbildfunktion für die Strukturentwicklung des ländlichen Raumes. Damit können einerseits die regionalen Stärken einzelner, kleiner Aktionsgruppen im ländlichen Raum gefördert und andererseits durch koordinierte, überregionale Maßnahmen die notwendigen Breitenwirkungen erreicht werden.

Konzept des Netzwerkes

Die Keimzellen des Netzwerks „Einfach gesund – auf bayerischen Höfen“ sind Bauernhöfe mit einer besonderen Ausrichtung auf ein gesundheitsförderndes Urlaubsangebot. Im Frühjahr 2004 haben sich fünf Anbietergruppen und das Sub-Netzwerk „Natürlich Gesund“ mit Unterstützung durch die Arbeitsgruppe „Haushaltsleistungen, Erwerbskombinationen, regionale Projekte“ des Instituts für Agrarökonomie zu einem landesweiten Netzwerk zusammengeschlossen (siehe Gruppen im Netzwerk). Die einzelnen Gruppen behalten im Netzwerk „Einfach gesund – auf bayerischen Höfen“ ihre regionaltypische Eigenständigkeit, im Marketing agieren sie dagegen bayernweit. Das für das Netzwerk entwickelte Siegel gibt den Gruppen nach außen eine gemeinsame Identität und eine klare Orientierung in Bezug auf die Angebotsqualität.



Vorbedingungen für eine Umsetzung

Um das Bündnis zu entwickeln, waren folgende Voraussetzungen zu erfüllen:

- Sowohl bei den Anbietern wie auch bei den Vertretern des Marketings waren Hemmnisse abzubauen, damit eine Denkweise entsteht, die über den eigenen Betrieb, die regionale Kleingruppe hinausgeht und professionelle Partner einbindet
- Das Netzwerk benötigte einen Namen
- Eine flächendeckende Abstimmung in Bayern zur Abgrenzung (Definition des Gesundheitsurlaubs auf dem Bauernhof) war zu vollziehen
- Leistungsbreite und Leistungstiefe, die Schwerpunkte und die Vernetzung mit Partnern bei einzelnen Programmen waren zu ermitteln
- Das Leistungsniveau in Form von lediglich standardisierten Leistungen war als Grundlage für Qualitätskriterien festzulegen
- Die Leitbildentwicklung war mit einer wissenschaftlich fundierten Philosophie als Basis für alle Angebote zu untermauern.

Organisation des Netzwerkes

Das Netzwerk der lokalen Aktionsgruppen soll deren Identität stärken und zu einem Mehrwert für die regionalen Partnerschaften beitragen. Hierzu werden die Mitglieder durch Sprecher in das Netzwerk eingebunden. Die Integration von Beratern als Koordinatoren soll zur Nutzung von regionalen Synergieeffekten beitragen. Letztere wurden vor allem deswegen integriert, weil sie persönliche Kontakte zu den lokalen Akteuren einerseits sowie zu Institutionen und Organisationen andererseits haben. Damit lassen sich eine koordinierte, effektive Arbeit und Abstimmung innerhalb der Region sicher stellen und die Erfolgchancen in größerem Kontext verbessern.

Das für das Netzwerk erarbeitete Signet gibt den Gruppen die gemeinsame Basis. Auf dieser Grundlage bleiben jedoch die Gruppen autark, so dass sich jeder Anbieter mit seiner Gruppe identifizieren kann. Die Gruppen behalten ihre eigenständigen Logos, führen auch ihr eigenes Prospektmaterial weiter – jedoch mit dem neuen Siegel, das nicht führt, sondern unterstützt. Es gibt demnach keine übergreifende Strategie, die Individuelles beschneidet. Es gibt auch keine aufgezwungenen Werbemaßnahmen, die alte Kunden abschrecken könnten, sondern eine freie Entwicklung der Gruppen aufgrund ihrer Handlungsfreiheit.

Im Internetangebot des Netzwerkes www.gesunder-hofurlaub.de können die Angebote der „Einfach gesund – Urlaubshöfe“ nach regionalen Gruppen, nach den Wünschen an Gesundheitsleistungen und nach Regionen abgerufen werden.

Dr. Paula Weinberger-Miller

Der LfL-Agrarreformrechner Bayern

Durch die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP-Reform) werden die meisten bisherigen Direktzahlungen im Zeitraum 2005 bis 2013 in Etappen von der Produktion entkoppelt. Durch diese Systemumstellung ergeben sich für die Landwirte viele Fragen zur zukünftigen Prämiensituation und deren ökonomischen Konsequenzen. Aus diesem Grunde wurde am Institut für Agrarökonomie ein für Landwirte und Berater über das Internet verfügbares Rechenprogramm entwickelt.

Reformbeschlüsse

Deutschland hat bei der Entkoppelung, das sogenannte „Kombi-Flex-Gleitmodell“, eine Kombination aus historischer Betriebsprämie und flächenbezogener Prämie, gewählt. Der Einstieg beginnt im Jahr 2005 mit unterschiedlichen Grundprämien für Acker- und Grünlandflächen (Basiswerte), die um einen „Betriebsindividuellen Betrag (BIB)“ aufgestockt werden. Dieser errechnet sich aus dem Durchschnitt von verschiedenen, bisher gekoppelten Prämien im Referenzzeitraum 2000 – 2002 (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Das neue Prämiensystem der GAP-Reform

Bisherige Prämien/Ausgleichszahlungen (produktions- und produktabhängig)	Neues Prämiensystem ab 01.01.2005 ("GAP-Reform")			
	Entkoppelter Prämienanteil			Gekoppelter Prämienanteil
	Betriebsindividueller Betrag (BIB)	Basiswerte für Acker- und Grünland	Nicht direkt an Betrieb fließend	Gekoppelt an die Produktion (ausbezahlt an Betrieb)
A Prämien aus Milchquote und Viehhaltung				
1. Milchprämie	100 %			
2. Sonderprämie Bullen	100 %			
3. Sonderprämie Ochsen	100 %			
4. Mutterkuhprämien	100 %			
5. Prämien Mutterschafe	100 %			
6. Prämien Milchschafe	100 %			
7. Extensivierungsprämien für männliche Rinder	50 %	50 %		
8. Extensivierungsprämien Mutterkühe	50 %	50 %		
9. Schlachtpremien Kälber	100 %			
10. Schlachtpremien Großrinder		100 %		
B Flächenprämien				
1. Getreide		100 %		
2. Mais		100 %		
3. Ölsaaten, Flachs	} KPR -Flächenprämien	100 %		
4. Eiweißpflanzen		100 %		
5. Flächenstilllegung		100 %		
6. Saatgutbeihilfe		100 %		
7. Stärkekartoffelprämie	10 %	30 %		60 %
8. Hopfenprämie		75 %	25 %	
9. Tabakprämie ³⁾ 2006 - 2009	40 %			60 %
2010 - 2013	50 %		50 %	
C Sonstiges				
1. Trockenfutterbeihilfe	ca. 52 %			48 %
2. Eiweißpflanzenprämie				100 %
3. Energiepflanzenprämie				100 %
4. Hartweizenbeihilfe		100 %		
Betriebsprämie als Summe mehrerer an die Produktion gekoppelter Ausgleichszahlungen	Regionalisierte einheitliche Flächenprämie ab 2013: Voraussichtlich 340 €/ha in Bayern (vor Abzug nationaler Reserve und Modulation)			

Der „Betriebsindividuelle Betrag“ bleibt bis einschließlich des Jahres 2009 konstant und wird dann in vier Schritten bis zum Jahr 2013 auf Null abgesenkt. In der Endstufe des Kombinationsmodells wird für alle Betriebe und alle landwirtschaftlich genutzten Flächen in Bayern eine regionalisierte, einheitliche Flächenprämie von voraussichtlich 340 Euro/ha gewährt.

Die bisherigen Prämien für Stärkekartoffeln, Eiweiß- und Energiepflanzen, Schalenfrüchte, Trockenfutter sowie Tabak bleiben weiterhin teilweise oder vollständig an die Produktion gekoppelt.

Aufbau des Rechenprogramms

Der Agrarreformrechner besteht aus einem EXCEL-Programm mit zwei Modulen. Mit dem **Modul 1** lässt sich für jeden Betrieb die Prämienentwicklung im Zeitraum 2004 - 2013 ermitteln. Hierzu sind die betriebsindividuellen Werte für die Jahre 2004 und 2005 beziehungsweise für die Referenzzeiträume im Eingabeblatt anzugeben. Mit dem **Modul 2** kann für Milchviehbetriebe zusätzlich die reformbedingte Gewinnveränderung einfach und schnell – auch unter Berücksichtigung von Milchpreisänderungen und betrieblichen Entwicklungsschritten in der Zukunft – abgeschätzt werden.

Ergebnisse der Prämienrechnung

Das Ergebnis beim Modul 1 umfasst folgende Informationen:

- Höhe der notwendigen Mindeststilllegung im Jahre 2005
- Anzahl der jeweiligen Zahlungsansprüche für den Betrieb
- Wert dieser Zahlungsansprüche im Zeitverlauf
- Höhe der zu erwartenden Prämien (nach Abzug von Nationaler Reserve, Modulation)
- Grafische Darstellung der Prämienblöcke im Zeitverlauf (vgl. Abbildung 2).

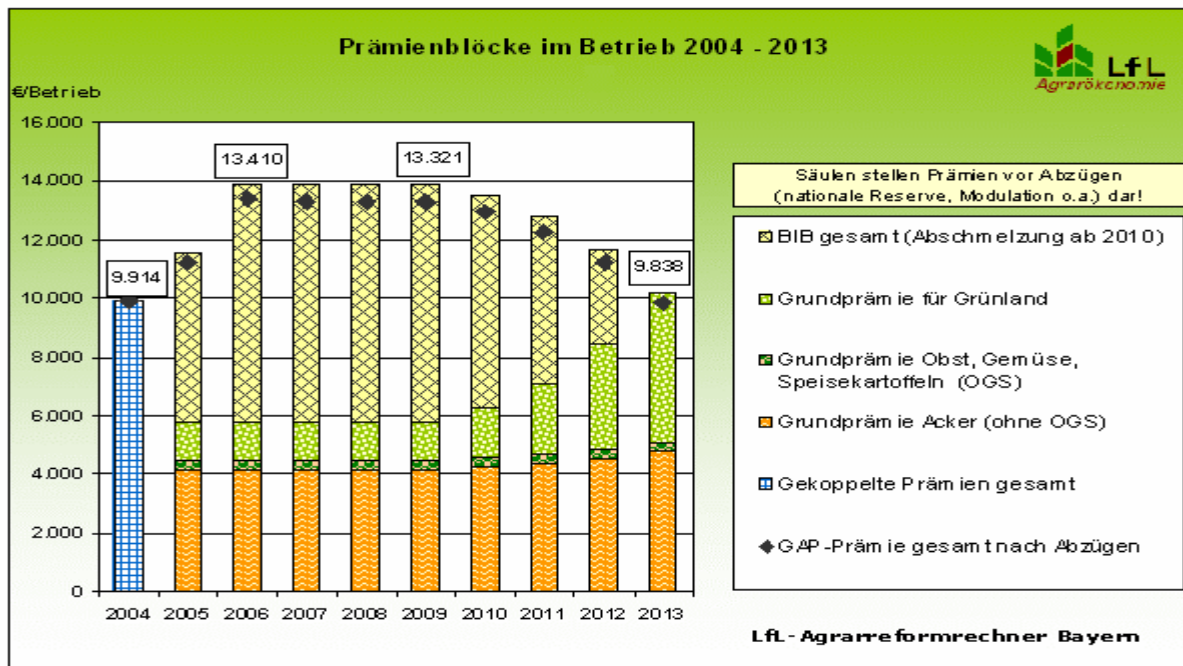


Abb. 2: Entwicklung der Prämien in einem Beispielsbetrieb im Zeitraum 2004 - 2013

Die Prämienätze beziehungsweise die Höhen der Zahlungsansprüche werden ab dem Jahre 2005 sehr stark vom Betriebstyp und von der Intensität der Bewirtschaftung beeinflusst. Betriebe mit einer – auf die Fläche bezogenen – hohen Milch- oder Rindfleischproduktion erreichen hohe „Betriebsindividuelle Beträge“ und damit hohe, auf die Fläche bezogenen Prämien. Extensiv bewirtschaftete Betriebe oder reine Ackerbaubetriebe haben eher Zahlungen in Höhe der von der Produktion entkoppelten Basiswerten zu erwarten.

Ergebnisse zur Entwicklung des Betriebserfolges

Um den Blick im Zuge der GAP-Reform nicht nur auf die Prämien, sondern auch auf die Weiterentwicklung des Betriebes zu lenken, bietet das Programm für Milchviehhalter die Möglichkeit zur Berechnung von Entwicklungsszenarien. Nach der Eingabe des abzuschätzenden zukünftigen Milchpreises und der realisierbaren Wachstumsschritte des Betriebes kann eine grobe Gewinnabschätzung

vorgenommen werden. Unter „ceteris-paribus-Bedingungen“ können folgende drei Szenarien berechnet werden:

- Szenario A: Ausschließliche Berücksichtigung der Prämienänderung
- Szenario B: Stagnation der Milchproduktion
- Szenario C: Wachstum der Milchproduktion (vgl. Abbildung 3).

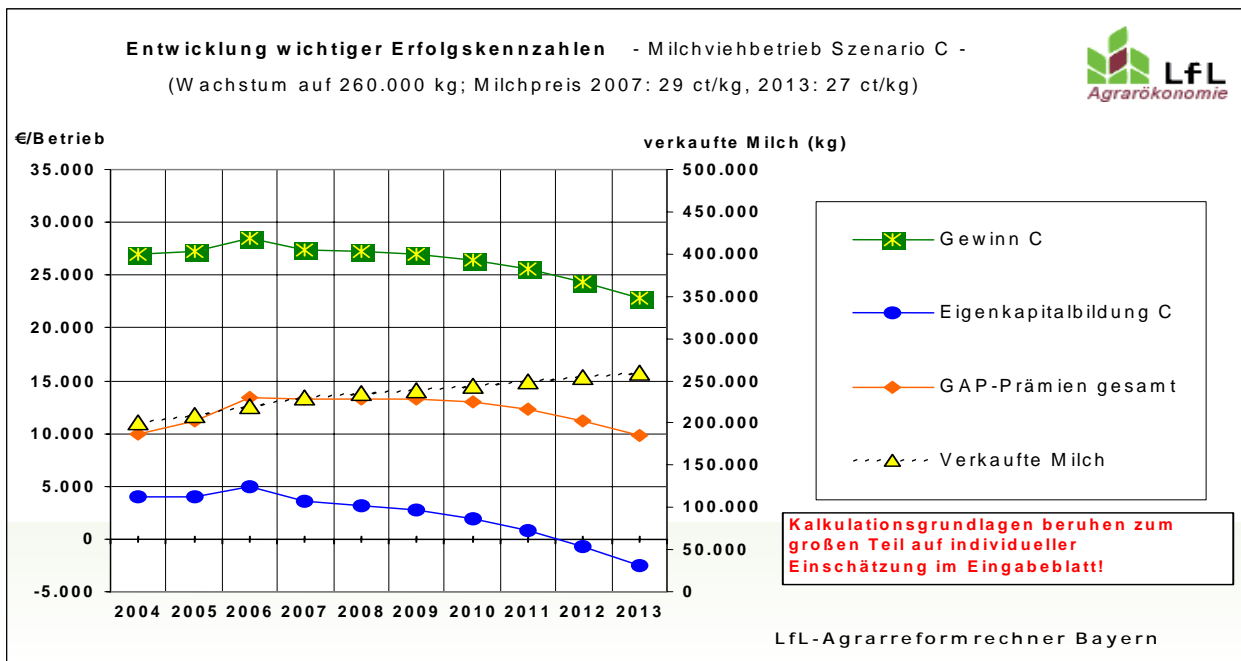


Abb. 3: Abschätzung von Prämien, Gewinn und Eigenkapitalbildung im Szenario C

Mit Hilfe dieses zweiten Rechenmoduls können betriebliche Reaktionsmöglichkeiten auf die Reform und deren Wirksamkeit unter verschiedenen Situationen veranschaulicht werden.

Die Darstellung der Ergebnisse verdeutlicht den voraussichtlichen ökonomischen Druck für Rinderhalter, speziell ab der Phase der Abschmelzung im Jahre 2010. Ebenso deutlich wird, dass eine erfolgreiche Ausdehnung der Milchproduktion geringe Wachstumskosten voraussetzt. Nur dann ist eine kontinuierliche Realisierung von Gewinnreserven durch betriebliche Wachstumsschritte möglich.

Der Agrarreformrechner ist als Download verfügbar im Internetangebot des Bayerischen Landwirtschaftsministeriums und der LfL (www.LfL.bayern.de/ilb).

Dr. Gerhard Dorfner und Angela Dunst

Wirtschaftliche und strukturelle Konsequenzen der Agrarreform

Das reformierte Direktzahlungssystem enthält als entscheidende Komponenten die Entkoppelung der Direktzahlungen als zentrales Element der Reformbeschlüsse und die Betriebsbezogenheit der Direktzahlungen (Betriebsprämie). Diese grundlegenden Änderungen haben Auswirkungen auf das methodische Vorgehen bei betriebswirtschaftlichen Fragestellungen.

Durch die Entkoppelung verlieren die Direktzahlungen ihre Proportionalität und sind für die Zwecke der Betriebsplanung (Anbaupläne, Zupachtungen, Investitionen, Betriebsumstellungen) nicht mehr in den Deckungsbeitrag einzurechnen.

Die Betriebsprämie ist auch zukünftig ein Teil des Einkommens, aber von der Art und dem Umfang der Betriebszweige unabhängig. Deshalb sind die Direktzahlungen in den Betriebszweigabrechnungen nicht mehr als Teil der Leistung zu verbuchen, sondern als separater „Betriebszweig Transferzahlungen“ zu betrachten. Lediglich die verbliebenen gekoppelten Direktzahlungen (z. B. für Durum, Eiweiß- und Energiepflanzen) sind auch weiterhin den Betriebszweigen zuzuordnen.

Als Konsequenzen ergeben sich aus der Entkoppelung hinsichtlich der *Wirtschaftlichkeit*:

- Die Mehrzahl der Verfahren ist nach Vollkosten defizitär
- Der Betrieb kann in Summe dennoch wirtschaftlich sein

relativen Vorzüglichkeit der Produktionsverfahren:

- Die relative Vorzüglichkeit der Verfahren ändert sich
- Der Vergleich der Verfahren erfolgt ohne Einbeziehung der Betriebsprämie

Produktionsstruktur:

- Die Begrenzungen durch einzelbetriebliche Plafonds (z. B. Mutterkühe, -schafe – nicht jedoch die Milchquote!) fallen weg
- Die Marktorientierung und die Vermarktungsfähigkeit der Kulturen und Produkte entscheiden über den Anbau und die Produktion.

Die entkoppelte Betriebsprämie wird Wirkungen auf den Boden-, Pacht- und Quotenmarkt sowie auf den Agrarmärkten auslösen. Auch ein beschleunigter Strukturwandel in der Landwirtschaft ist zu erwarten. Angesichts der Defizite der Agrarstruktur in vielen Regionen kann diese Wirkung positiv beurteilt werden. Kritischer sind die möglichen Konsequenzen bezüglich der landwirtschaftlichen Bodennutzung und Tierhaltung zu bewerten. Die Extensivierung oder sogar der Ausstieg aus der landwirtschaftlichen Bodennutzung beziehungsweise ein möglicher Rückgang der bodengebundenen Tierhaltung ist mit einem regionalen Verlust an Wertschöpfung in der Landwirtschaft sowie in den vor- und nachgelagerten Bereichen verbunden.

Einen elementaren Bestandteil der Betriebsprämienregelung stellt der Handel mit Zahlungsansprüchen dar, der allerdings erst ab dem Jahre 2006 möglich sein wird. Ein Markt für Zahlungsansprüche wird sich aber voraussichtlich erst im Laufe der folgenden Jahre entwickeln, wobei sich dann auch die Frage des Preises stellt. Der finanz-mathematische Wert der Zahlungsansprüche entspricht dem abgezinsten Wert der ab dem Kaufzeitpunkt erwarteten jährlichen Zahlungen. Unwägbar bleiben neben dem Zinssatz vor allem politisch veranlasste Kürzungen der Zahlungen sowie die Laufzeit der Regelung nach dem Jahre 2012.

Josef Weiß

Zur Reform der EU-Zuckermarktordnung

Ausgangslage

Die seit dem 1. Juli 1967 praktisch unveränderte Zuckermarktordnung hat jahrelang gut funktioniert. Die Steuerung des Marktes durch diese Zuckermarktordnung erfolgt durch die Bildung von Festpreisen, durch die Festlegung von maximalen Kontingenten sowie durch einen Außenzollschutz und Weltmarktsubventionen. Die Zuckermarktordnung ist zwar von der beschlossenen EU-Agrarreform nicht unmittelbar betroffen, doch gibt es andere politische Entwicklungen, die auf eine Ausdehnung der Zuckerimporte und eine Einschränkung der Zuckerexporte der EU hinauslaufen. Durch das Abkommen der EU mit den am wenigsten entwickelten Ländern (LDC-Länder) im Jahre 2001 und der vollständigen Öffnung des Außenschutzes gegenüber diesen Ländern bis zum Jahre 2009 wird die derzeitige EU-Zuckermarktorganisation nicht mehr zu halten sein. Außerdem fordern die großen Zuckerverwender in der EU unablässig die Liberalisierung des Zuckermarktes. Vor diesem Hintergrund hat die Europäische Kommission am 23. September 2003 die Diskussion um eine Reform der EU-Zuckermarktorganisation mit der Vorlage einer Studie eröffnet.

Kommissionsvorschläge

Die EU-Kommission hat am 14. Juli 2004 die Vorschläge zur Reform der Zuckermarktordnung offiziell verabschiedet. Wesentliche Kernpunkte der Reformvorschläge sind:

Mengenregelungen

- Die mengenmäßige und prozentuale Kürzung der EU-Zuckerquote um insgesamt 2,8 Mio. t im Zeitraum 2005/2006 bis 2008/2009 ist der Tabelle 2 zu entnehmen
- Zusammenfassung der A- und B-Produktionsquoten zu einer Quote

Tabelle 2: Vorschläge zur Quotenkürzung und Preissenkung

	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	insgesamt
Quotenkürzung um Mio. t	1,3	0,5	0,5	0,5	2,8
<i>Quotenkürzung in %</i>	<i>7,45</i>	<i>2,85</i>	<i>2,85</i>	<i>2,85</i>	<i>16</i>
Rüben-Preissenkung auf €/t	32,80	32,80	27,40		27,40
<i>Preissenkung in %</i>	<i>25</i>		<i>12</i>		<i>37</i>

Preisregelungen

- Senkung der Garantiepreise für Rüben um 25 Prozent auf 32,80 Euro/t für 2005/2006, 2006/2007 und 37 Prozent auf 27,40 Euro/t für 2007/2008

- Ausgleichszahlung zu 60 Prozent über entkoppelte Beihilfen
- Umsetzung der Reform bereits ab dem Zuckerwirtschaftsjahr 2005/2006. Die derzeitige Zuckermarktordnung gilt noch bis zum 30.06.2006.

Datengrundlage des Prognosemodells

Die Prognosen über die Auswirkungen der Reformvorschläge auf die Einkommenssituation von spezialisierten Zuckerrübenbaubetrieben nach Betriebsgrößenklassen (10 – 50 ha LF und 50 – 150 ha LF) basieren auf den Ergebnissen der Bayerischen Buchführungsstatistik der vier Wirtschaftsjahre 1999/2000 bis 2002/2003. Die ausgewählten, viehlosen Betriebe bauen auf mindestens 15 Prozent der Ackerfläche Zuckerrüben an.

Da sich der Anbau von Zuckerrüben überwiegend im Einzugsbereich der Verarbeitungsfabriken konzentriert, wurde eine Regionalisierung in Bayern-Süd (Werke Plattling, Regensburg sowie Rain am Lech) und Bayern-Nord (Werk Ochsenfurt) vorgenommen. Die beiden Einzugsgebiete unterscheiden sich deutlich bei den Ernteergebnissen, z. B. dem Hektarertrag und dem Zuckergehalt.

Die **Hektarerträge (Landkreisebene)** wurden auf der Basis der amtlichen Statistik aus dem 5-jährigen Durchschnitt der Erntejahre 1999 – 2003 für die Regionen Bayern-Süd und Bayern-Nord kalkuliert.

Die **Preisansätze** für A-, B- und C-Rüben entsprechen dem gewichteten Mittel aus durchschnittlichem Erzeugerpreis und verarbeiteter Menge, wobei die entsprechenden Quotenanteile (A-, B- und C-Rüben) der jeweiligen Zuckerfabriken berücksichtigt wurden.

Die **Kostenansätze** bei den Deckungsbeitragsberechnungen basieren auf bayerischen Durchschnittswerten der Erntejahre 1999 – 2003, wobei den variablen Kosten die produktionstechnischen Ansätze des Institutes zu Grunde gelegt wurden.

Das Prognosemodell

Für die Prognose der wirtschaftlichen Auswirkungen der Reformvorschläge bei den spezialisierten Zuckerrübenbaubetrieben wurde ein EXCEL-Programm entwickelt, das auch die Position der Zuckerrübe im Wettbewerbsvergleich mit anderen Verkaufsfrüchten aufzeigt; im Programm können die möglichen Reform-Optionen bei der Senkung des Rübengrundpreises, bei der Quotenkürzung und einer Ausgleichszahlung pro Hektar frei gewählt werden. Bei der Option „Quotenkürzung“ besteht die Möglichkeit der Auswahl einer Ersatzkultur für die frei gewordene Fläche.

Mit dem Modell lassen sich die Reformauswirkungen für Bayern, Bayern-Süd und Bayern-Nord sowie für einzelne Betriebe darstellen.

Prognosemodell zur Reform der EU-Zuckermarktordnung:

Mögliche Auswirkungen von Änderungen der Zuckermarktordnung auf den Zuckerrübenanbau in Bayern



Die EU-Kommission hat am 14. Juli 2004 ihre Vorschläge zur Reform der Zuckermarktordnung offiziell verabschiedet. Wesentliche Kernpunkte der Reformvorschläge sind eine **Kürzung der EU-Zuckerquoten** um 1,3 Mio. t (7,3 %) für 2005/06 und um jeweils 0,5 Mio. t (2,9 %) pro Jahr für den Zeitraum 2006/07 - 2008/09 (insges. - 2,8 Mio. t = 16 %) sowie eine **Preissenkung** für Zuckerrüben in zwei Stufen: um 25 % für 2005/06, 2006/07 bzw. um 37 % ab 2007/08. Die Preissenkungen sollen zu 60 % durch Ausgleichszahlungen kompensiert werden.

Mit Hilfe des Excel-Programms können die denkbaren ökonomischen Auswirkungen der Zuckermarktordnung auf die Zuckerrübenanbaubetriebe in Bayern konkretisiert werden:

mögliche Optionen (wählbar):

%-ige Senkung des Rübengrundpreises von 47,67 auf **47,67** €/t
und/oder

%-ige Quotenkürzung

€/ha Ausgleichszahlung (Annäherungswert: Höhe der Ackerprämie GAP für Bayern)

Reformauswirkungen
Bayern

Reformauswirkungen
Bayern Süd

Reformauswirkungen
Bayern Nord

Einzelbetriebliche
Auswirkungen

LFL - Institut für Ländliche Strukturentwicklung, Betriebswirtschaft und Agrarinformatik (Agrarökonomie)
August 2004, Herbert Goldhofer, Angela Dunst (EDV-technische Unterstützung: J. Reisenweber)
Tel: 089/1213-1514 bzw. -1518

Modellergebnisse

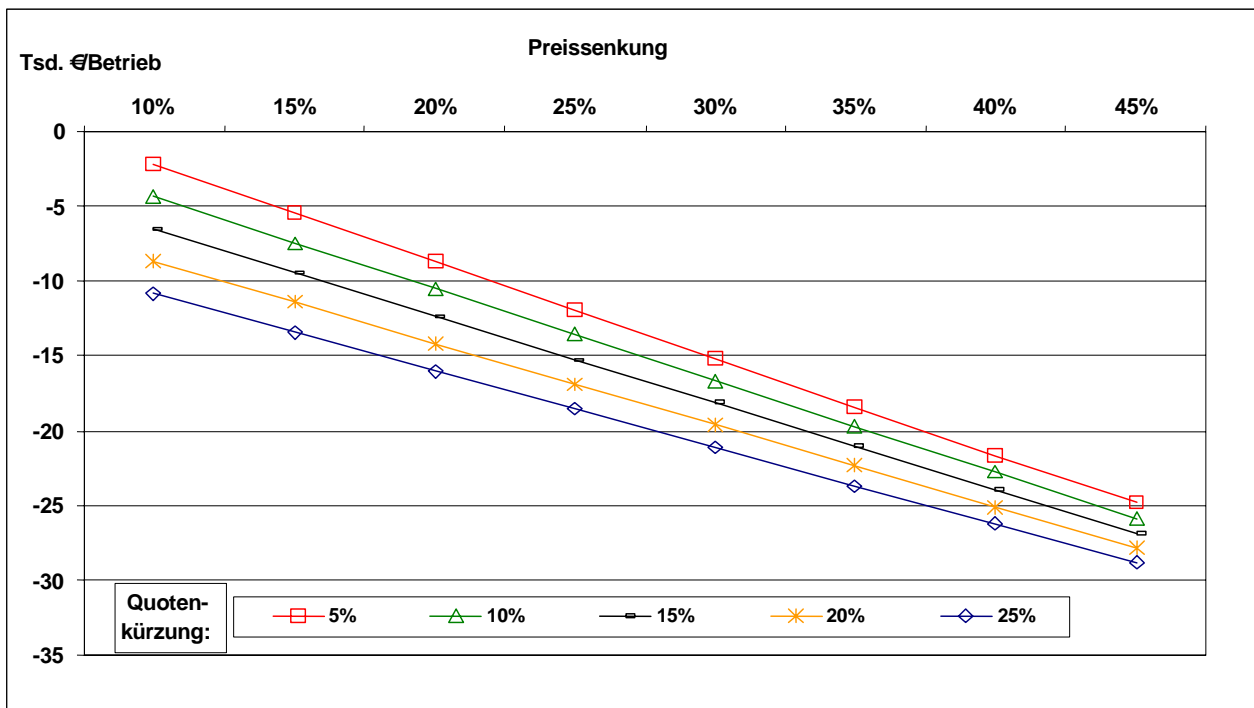
Die möglichen Stufen der Preissenkung und/oder Quotenkürzungen ergäben für die ausgewählten Betriebe erhebliche Einkommensverluste. Die Ergebnisse machen jedoch deutlich, dass man von zwei unterschiedlichen Betrachtungsansätzen ausgehen muss:

- Zum einen behauptet die Zuckerrübe trotz erheblicher Preissenkung ihre Spitzenposition im Wettbewerbsvergleich mit anderen Verkaufsfrüchten
- Einzelbetrieblich führen die Reformoptionen aber zu erheblichen Einkommensverlusten bei spezialisierten Zuckerrübenanbauern, da in diesen Betrieben der Einkommensbeitrag der Zuckerrübe besonders ausgeprägt ist. Schon eine geringfügige Preissenkung und Quotenkürzung kann bei den spezialisierten Zuckerrübenanbauern zu einer negativen Eigenkapitalbildung (Existenzgefährdung!) führen.

Tabelle 3: Einkommensverluste ^{*)} Euro/Betrieb (Betriebsgrößenklasse 50 – 150 ha) in Bayern

		Preissenkung von ...							
		10%	15%	20%	25%	30%	35%	40%	45%
Quotenkürzung von ..	5%	2.221	5.456	8.691	11.926	15.161	18.396	21.631	24.866
	10%	4.379	7.447	10.515	13.583	16.651	19.720	22.788	25.856
	15%	6.537	9.438	12.340	15.241	18.142	21.018	23.945	26.846
	20%	8.695	11.430	14.164	16.898	19.633	22.367	25.101	27.836
	25%	10.854	13.421	15.989	18.556	21.123	23.691	26.258	28.826
			Einkommensverluste in €/Betrieb						

^{*)} Ohne Berücksichtigung einer Ausgleichszahlung; Ersatzkultur bei Quotenkürzung: Qualitätsweizen



^{*)} Ohne Berücksichtigung einer Ausgleichszahlung; Ersatzkultur bei Quotenkürzung: Qualitätsweizen

Abb. 4: Einkommensverluste ^{*)} Euro/Betrieb (Betriebsgrößenklasse 50 – 150 ha) in Bayern

Wertung der Ergebnisse

- Je größer der einkommensstützende Effekt der Zuckerrübe im Betrieb ist, umso gravierender sind die Auswirkungen der Reform
- Ein Strukturwandel bei den zuckerrübenanbauenden Betrieben würde nicht unmittelbar, sondern mit zeitlicher Verzögerung einsetzen und stark von der familiären Situation (Generationenstruktur) sowie den außerlandwirtschaftlichen Alternativen abhängig sein
- Mit dem Strukturwandel würde dann ein Wandern der Quote hin zu größeren, spezialisierten Betrieben einsetzen.

Herbert Goldhofer und Angela Dunst

Die EU-Osterweiterung und die bayerische Landwirtschaft

Globale Veränderungen durch die Erweiterung

Seit dem 1. Mai 2004 leben in den 25 Mitgliedsländern über 450 Millionen Menschen, davon 75 Millionen in den Beitrittsländern. Die sogenannte Osterweiterung hat im Vorfeld für sehr kontroverse Diskussionen gesorgt, auch heute werden die möglichen Auswirkungen noch sehr unterschiedlich gesehen. Während die einen in der Erweiterung eine einmalige historische Chance sehen, blicken die anderen der gemeinsamen Zukunft eher besorgt entgegen.

Hinter der Osterweiterung stehen handfeste gesamtwirtschaftliche Interessen. Wenn sich die wirtschaftliche Situation der Bevölkerung in den Beitrittsländern, wie von der EU-Kommission prognostiziert, deutlich verbessert, so steigt auch deren Nachfrage nach hochwertigen Nahrungsmitteln. Das Wirtschaftswachstum in den Beitrittsländern wird von der EU-Kommission zwischen 2,6 Prozent in Tschechien und 5,7 Prozent in Litauen geschätzt, während für die EU-15 nur mit 2 Prozent gerechnet wird. Der um 75 Millionen Verbraucher erweiterte Binnenmarkt bietet somit erhebliche zusätzliche Absatzchancen.

Wie konkurrenzfähig ist die bayerische Landwirtschaft?

Diese Frage konzentriert sich auf die Tatsachen, dass die Landwirte in Mittel- und Osteuropa mit einem geringeren Lohn- und Pachtniveau sowie auf teilweise erheblich größeren Betrieben wirtschaften und auch die Umweltauflagen noch weniger streng sind. Ob sich daraus der Schluss ableiten lässt, dass die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Landwirtschaft beeinträchtigt wird, soll anhand einzelner Struktur- und Produktionsbedingungen für den kurz- und mittel- bis langfristigen Zeitraum aufgezeigt werden:

A) Kurzfristige Auswirkungen

Betriebsstruktur

Die Landwirtschaft in den meisten Beitrittsländern ist kleinstrukturiert. Die durchschnittliche Betriebsgröße liegt in den Beitrittsländern bei 10 ha LF, in der EU-25 bei 19 ha LF, in Bayern bei 23 ha LF und in Deutschland bei 36 ha LF. Der statistische Durchschnitt verdeckt allerdings die „duale Betriebsstruktur“ mit vielen Kleinbetrieben einerseits und den Großbetrieben mit bis zu mehreren 1 000 Hektar andererseits, insbesondere in Tschechien, in Ungarn, in der Slowakei und in Polen. Die vielen Kleinbetriebe dienen überwiegend der Selbstversorgung, denen auf längere Zeit noch das Know-how und das Kapital für ertrags- und qualitätssteigernde Betriebsmittel fehlen dürften. Die großen Betriebe dagegen produzieren für den Markt und werden als Konkurrenten auf die westlichen Märkte drängen.

Produktionswert und -kosten

Durch die Erweiterung stieg die landwirtschaftlich genutzte Fläche um 30 Prozent, die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten um 55 Prozent und der landwirtschaftliche Produktionswert um 10 Prozent. Dieser Vergleich verdeutlicht die geringe Flächen- und Arbeitsproduktivität in den neuen Mitgliedsstaaten. Die Produktionskosten in den Beitrittsländern liegen mittelfristig nur in den gut geführten und großen Betrieben unter dem westeuropäischen Niveau. Der Vorteil der niedrigeren Löhne und Pachten wird durch die geringere Arbeits- und Flächenproduktivität weitgehend kompensiert.

Standards in der Erzeugung und Vermarktung

In den Beitrittsländern werden in den nächsten Jahren vorwiegend Massengüter erzeugt (Getreide, Bioware, Eier). Die Qualität der Produkte und die Ausstattung der

Verarbeitungsbetriebe genügen nicht immer den von der EU geforderten Qualitätsstandards. So erfüllen beispielsweise nur 15 Prozent der 400 Molkereien in Polen die EU-Anforderungen. Auch die Strukturen des Erfassungshandels, der Verarbeitungsbetriebe, der Kreditbeschaffung und der Verwaltung sind noch nicht konkurrenzfähig.

EU-Fördermittel

Durch die EU-Flächenprämien fließt, auch wenn die Landwirte die volle Unterstützung erst nach einem Übergangszeitraum von zehn Jahren erhalten werden, dringend benötigtes Kapital in die Beitrittsländer. Dadurch verbessert sich die wirtschaftliche Situation der Betriebe und die Investitionen werden dadurch erleichtert. Über die Direktzahlungen stehen den neuen Mitgliedsländern im Jahre 2005 rund 1,2 Mrd. Euro zur Verfügung, hinzu kommen noch die EU-Mittel zur Förderung des ländlichen Raumes und für betriebliche Investitionen.

B) Mittel- bis langfristige Auswirkungen

Auch wenn kurzfristig keine größeren Veränderungen auf dem EU-Agrarmarkt zu erwarten sind, werden sich jedoch mittel- bis langfristig die Handelsströme an die neue Situation anpassen. Anzeichen hierfür sind beispielsweise die Roggenlieferungen aus Polen im Jahre 2004 an deutsche Schweinemäster und Rinderhalter zu einem sehr niedrigen Preis. Presseberichten zufolge will die tschechische Milchgenossenschaft Süd ab dem Jahre 2005 jährlich 75 Mio. kg Milch an einen bayerischen Verarbeiter liefern. Bei den Eiern eröffnen die deutschen Regelungen bei der Legehennenhaltung den osteuropäischen Produzenten zusätzliche Exportchancen.

Beim gegebenen Wettbewerb der Standorte ist davon auszugehen, dass westeuropäische Unternehmen der Nahrungsmittelindustrie weitere Produktionsstätten in den Beitrittsländern errichten. Die bei weitaus geringeren Löhnen kostengünstig produzierten Lebensmittel stehen dann im Wettbewerb auf den westlichen Märkten.

Chancen für die bayerischen Landwirte

In der Zeit vor der Erweiterung wurden bereits erhebliche Mengen an Agrarerzeugnissen, vor allem im gehobenen Qualitätssegment, aus den bisherigen Mitgliedsstaaten in die neuen Beitrittsländer exportiert. So verzeichnete die EU-15 im Jahre 2002 im Handel mit den Beitrittsländern einen Bilanzüberschuss von rund 18 Mio. Euro. In den Beitrittsländern liegt der derzeitige Konsum an Lebensmitteln von gehobener Qualität noch weit unter dem EU-Durchschnitt. Mit einem steigenden Verbrauchereinkommen wird auch dort die Nachfrage nach „Premium-Nahrungsmitteln“ steigen. Westliche Lebensmittel besitzen ein gutes Image in den Beitrittsländern, wodurch sich Chancen zur Erhöhung der bisherigen Marktanteile ergeben. Vor allem bei Milchprodukten, bei Fleisch- sowie Back- und Süßwaren ist mit guten Absatzchancen zu rechnen.

Anita Lehner-Hilmer

Perspektiven des Rapsanbaus in Bayern zur Ernte 2004

Der Weltmarkt für Ölsaaten

Aufgrund der relativ engen Abhängigkeits- und Substitutionsverhältnisse zwischen den einzelnen Ölsaaten und ihren Produkten hängen die Notierungen für Raps sehr wesentlich von den verfügbaren Mengen an Ölsaaten und pflanzlichen Ölen am Weltmarkt ab. Die Sojabohnen haben dabei mit einem Anteil von knapp 60 Prozent an der weltweiten Ölsaatenproduktion für die globale Versorgung eine überragende Bedeutung. Daraus leiten sich die enormen Auswirkungen jeglicher Anbau- und Ertragsmeldungen für Sojabohnen auf das Marktgeschehen und die Preisbildung auch bei Raps ab. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Tatsache, dass der gesamte Sojamarke praktisch von drei Nationen dominiert wird. So vereinen die USA, Brasilien und Argentinien fast 82 Prozent der Produktions- und rund 93 Prozent der Exportmengen von Sojabohnen auf sich. Der südamerikanische Einfluss nimmt dabei kontinuierlich zu. Die Markt- und Preisentwicklungen bei Ölsaaten, und damit auch beim Raps, werden zudem wesentlich von der Nachfragesituation für pflanzliche Öle bestimmt. Der Weltverbrauch an Ölen und Fetten ist seit Beginn der 90er Jahre um durchschnittlich 3,5 Mio. t pro Jahr angestiegen (vgl. Abbildung 5). Wesentliche Impulse gehen dabei vom Nahrungsmittelsektor aus, wo neben dem quantitativen Anstieg auch eine qualitative Umorientierung zu beobachten ist. Diese spiegelt sich im deutlich sinkenden Anteil der tierischen Fette am Gesamtverbrauch wider. Pflanzliche Öle erfahren beim Verbraucher, aber auch bei der Lebensmittelindustrie und dem -handel eine immer größere Wertschätzung.

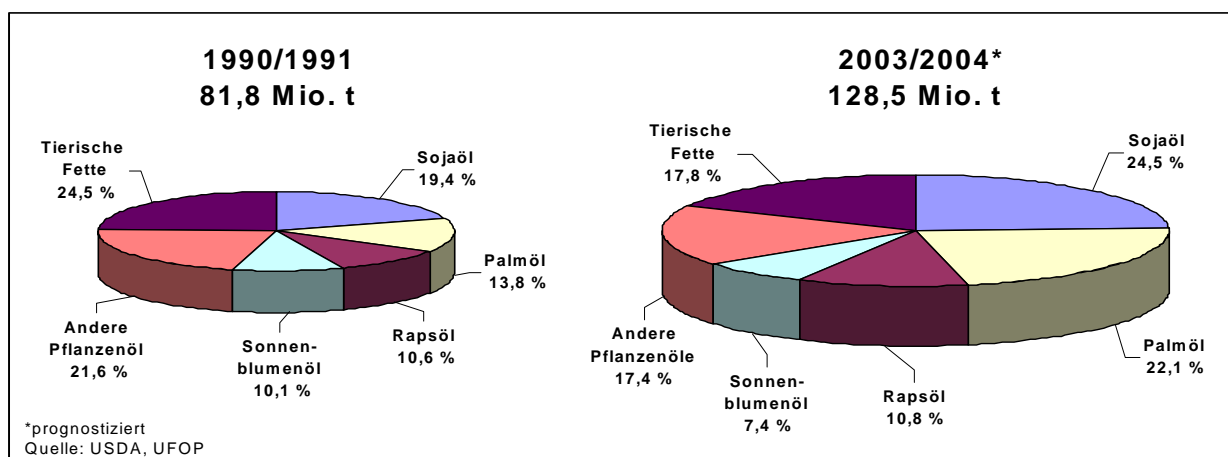


Abb. 5: Der Weltverbrauch an Ölen und Fetten

Die zweite wichtige Größe für den weltweit kontinuierlich steigenden Gesamtverbrauch an pflanzlichen Ölen ist die industrielle Nachfrage für technische Zwecke und zur energetischen Verwertung. Zur Versorgung der Produktionskapazitäten benötigt die deutsche Biodieselindustrie in diesem Jahr voraussichtlich über 60 Prozent der prognostizierten Gesamternte von 4,4 Mio. t Raps. Gerade in die-

sem Bereich kann zukünftig, auch aufgrund neuer gesetzlicher Rahmenbedingungen, ein noch stärker wachsendes Absatzpotential für die Landwirtschaft erwartet werden.

Anbausituation bei Raps in den Bundesländern im Vergleich

Mit einer Rapsfläche von 164 000 Hektar im Jahre 2003 stand Bayern an zweiter Stelle unter den Bundesländern. Infolge eines weit überdurchschnittlichen Ertragsrückganges im Jahre 2003 im Vergleich zum Vorjahr sank die geerntete Rapsmenge in Bayern um 22 Prozent (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Veränderung der Anbauflächen und der Erntemengen bei Raps in den Bundesländern im Zeitraum 2002 – 2003

L a n d	Fläche in 1 000 ha	Zu 2002 in %	Ertrag in dt/ha	Zu 2002 in %	Ernte in 1 000 t	Zu 2002 in %
Baden-Württemberg	68,8	- 2,3	26,0	- 18,0	178,9	- 19,7
Bayern	164,0	- 2,0	23,7	- 19,9	388,3	- 22,0
Brandenburg	113,2	- 1,3	19,4	- 24,8	219,7	- 25,8
Hessen	57,8	+ 8,0	27,6	- 14,8	159,5	- 8,1
Mecklenburg-Vorpommern	228,1	- 3,8	33,2	+ 4,1	756,5	+ 0,1
Niedersachsen	92,9	- 3,8	29,4	+ 9,7	273,2	+ 5,4
Nordrhein-Westfalen	55,1	+ 10,2	29,6	- 5,7	163,0	+ 3,8
Rheinland-Pfalz	31,8	- 11,0	25,9	- 17,3	82,2	- 7,0
Saarland	3,9	+ 30,0	21,2	- 29,6	8,3	- 6,7
Sachsen	118,2	- 4,3	25,4	- 10,2	300,3	- 14,2
Sachsen-Anhalt	127,2	- 5,4	29,2	+ 5,0	371,7	- 0,3
Schleswig-Holstein	100,6	- 3,8	37,6	+ 17,5	378,4	+ 13,1
Thüringen	108,4	- 4,1	26,1	- 11,2	283,2	- 14,8
Deutschland gesamt	1 270,5	- 2,0	28,1	- 5,4	3 564,8	- 7,4

Quelle: Statistisches Bundesamt

Entwicklung der Erzeugerpreise in Bayern

Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis. Auf diese einfache Formel lassen sich die Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit auch auf den heimischen Märkten bringen. Im Gegensatz zur schwierigen Ertragssituation gingen von den Erzeugerpreisen in Bayern durchweg positive Signale aus. So zeigt die Entwicklung der Rapsnotierungen in den vergangenen Jahren eine deutlich steigende Tendenz. Lag der durchschnittliche Erzeugerpreis im Wirtschaftsjahr 1999/2000 noch bei knapp 16 Euro/dt (netto), so stieg dieser kontinuierlich auf deutlich über 23 Euro/dt (netto) im Jahre 2003 an. Es zeigt sich, dass auch die regionalen Märkte von den seit Jahren steigenden Preisnotierungen an den internationalen Handelsplätzen profitieren. Allerdings bleibt zu berücksichtigen, dass diese im vergangenen Wirtschaftsjahr nicht annähernd ein Ausgleich für die hohen Verluste bei den Naturalerträgen sein konnten und damit die durchschnittliche Marktleistung je Hektar

Winterraps deutlich unter den Vorjahreswerten lag. Die bayerischen Landwirte mussten aufgrund von Trockenheit und Hitze im Jahre 2003 mit 23,7 dt/ha den seit Jahren niedrigsten Hektarertrag beim Winterraps hinnehmen. Zum Durchschnittsertrag der letzten fünf Jahre fehlten fast 9 dt/ha.. Dies Ertragssituation schien auch der Grund dafür zu sein, dass die Rapsanbaufläche 2004 in Bayern gegenüber dem Vorjahr um über 20 000 ha reduziert wurde.

Ausblick

Obwohl ein Ausblick mit vielen Unwägbarkeiten behaftet ist und eine deutlich höhere Rapsernte aufgrund wesentlich besserer Witterungsverhältnisse prognostiziert wird, sind sich die Experten einig, dass die Rapspreise zur kommenden Ernte attraktiv bleiben und das hohe Niveau der letzten beiden Jahre fast erreichen könnten. Der kontinuierlich steigende Verbrauch und die weltweit sehr knappen Vorräte an Ölsaaten und pflanzlichen Ölen sprechen dafür, dem deutschen und damit auch dem bayerischen Rapsanbau gute Marktperspektiven für die Ernte 2004 geben zu können.

Herbert Goldhofer und Angela Dunst

Zur Ökonomik des Speisezwiebelanbaues

Die Zwiebel ist eine der ältesten Kulturpflanzen und zählt noch heute zu den wichtigsten Gemüsearten. Als unverzichtbares Gewürz („Würzmittel“) genießt die Zwiebel eine besondere Wertschätzung, darüber hinaus werden ihr auch vielfältige Heilwirkungen zugeschrieben. Mit einem Anteil von knapp einem Viertel hat sich Bayern zur bedeutendsten Anbauregion für Speisezwiebeln in Deutschland entwickelt. Die Vermarktung der Speisezwiebeln ist von stark schwankenden Erzeugerpreisen gekennzeichnet, wodurch die Wirtschaftlichkeit dieser Gemüsekultur wesentlich beeinflusst wird.

Zwiebelanbau in Bayern

In Bayern war seit dem Jahre 1987 mit 150 ha Anbaufläche ein fast permanenter Anstieg zu beobachten. Im Zeitraum von 1997 bis 2001 hat sich die Anbaufläche um 809 ha auf 1 655 ha fast verdoppelt, im Folgejahr zeichnete sich eine leichte Anbaueinschränkung ab. Die Entwicklung der Hektarerträge mit einer Steigerung von über 64 Prozent innerhalb der letzten acht Jahre hat dazu geführt, dass Bayern den deutschen Durchschnittsertrag je Hektar mittlerweile deutlich übertrifft und die Erntemenge im gleichen Zeitraum fast verdoppelt werden konnte (vgl. Tabelle 5).

In Bayern konzentriert sich der Freilandanbau von Speisezwiebeln auf den Regierungsbezirk Niederbayern. Nach der amtlichen Gemüseanbauerhebung im Jahre 2000 entfielen auf Niederbayern rund 74 Prozent der Gesamtanbaufläche für Speisezwiebeln auf dem Freiland in Bayern. Mit 1 171 ha war die Zwiebel im Erhebungsjahr in Niederbayern die zweitwichtigste Gemüsekultur nach den Gurken. Im Regierungsbezirk Oberpfalz war die Speisezwiebel mit 173 ha zwar die flächen-

mäßig wichtigste Anbaufrucht in der landwirtschaftlichen Gemüseproduktion, der Anteil an der bayerischen Anbaufläche lag aber nur bei 11 Prozent. Der Regierungsbezirk Schwaben nahm mit einem Anteil von 8,8 Prozent an der bayerischen Anbaufläche den dritten Platz ein.

Tabelle 5: Anbauflächen, Erträge und Erntemengen von Speisezwiebeln in Bayern

M e r k m a l	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	Veränderung 2002 zu 1995 in %
Anbau (ha)	1 164	1 033	846	1 015	1 145	1 576	1 655	1 543	+ 32,6
<i>in % von D ^{*)}</i>	17,7	15,0	14,5	15,0	17,3	20,9	23,0	22,3	-
Ertrag (dt/ha)	279,6	321,7	316,0	326,1	327,8	415,0	409,5	459,1	+ 64,2
<i>in % von D ^{*)}</i>	77,9	79,6	81,3	84,9	82,8	98,6	102,6	108,4	-
Erntemenge (t)	32 500	33 200	26 800	33 100	37 500	65 400	67 800	70 800	+ 117,8
<i>in % von D ^{*)}</i>	13,7	11,9	11,8	12,7	14,3	20,7	23,6	24,2	-

^{*)} Deutschland

Quelle: ZMP-Bilanz Gemüse, Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

Der Anbau von Speisezwiebeln erfolgte in Niederbayern und der Oberpfalz ursprünglich in kleinstrukturierten Familienbetrieben. In Folge einer zunehmenden Spezialisierung erhöhte sich die durchschnittliche Anbaufläche je Betrieb von 3 ha im Jahre 1987 auf 10 ha im Jahre 2002. In Niederbayern dominiert der Sommerzwiebelanbau auf circa 95 Prozent der Anbaufläche.

Wirtschaftlichkeit des Sommerzwiebelanbaues

Die Wirtschaftlichkeit des Anbaus von Speisezwiebeln ist zuallererst von der Marktleistung und diese im besonderen Maße von den erzielbaren Erzeugerpreisen abhängig. Die Höhe der Erzeugerpreise wird wesentlich von der jährlichen Markt- und Anbausituation im In- und Ausland bestimmt und unterliegt extremen Schwankungen. Preisdifferenzen von bis zu 11 Euro/dt (netto) treten in aufeinander folgenden Wirtschaftsjahren auf. Im Gegensatz zu anderen Feldgemüsearten (Einlegegurken, Rote Bete, Blau- und Weißkraut, Knollensellerie) gibt es beim Handel mit Speisezwiebeln keine Vertragspreise. Die Höhe der erzielbaren Erzeugerpreise hängt sehr stark vom Zeitpunkt des Verkaufes ab. Die bayerischen Speisezwiebeln werden überwiegend als Frischgemüse vermarktet. Nur ein kleiner Anteil der Erntemenge wird als „Schälzwiebel“, vor allem an Metzgereien, verkauft.

Mit einer ausgefeilten Produktionstechnik und bei optimalem Witterungsverlauf mit niedrigem Krankheitsdruck können Spitzenerträge von über 550 dt/ha (marktfähige Ware) erreicht werden.

Bei einem angenommenen Durchschnittsertrag von 450 dt/ha (Verkaufsware) und einem Durchschnittspreis der letzten fünf Jahre von 8 Euro/dt (brutto), ergibt sich eine Marktleistung von 3 600 Euro/ha. Die variablen Kosten von circa 2 080 Euro/ha beinhalten keine Löhne für Saisonarbeitskräfte, da im Zwiebelanbau im Ge-

gensatz zu vielen anderen Feldgemüsearten hauptsächlich Familienarbeitskräfte tätig sind. Somit kann unter den getroffenen Annahmen ein Deckungsbeitragsergebnis von circa 1 520 Euro/ha erzielt werden.

Höhe der festen Spezialkosten

Die Lagerung mit Trocknungsmöglichkeit ist in den spezialisierten Betrieben eine unabdingbare Voraussetzung für einen erfolgreichen Zwiebelanbau. Daher sind die Kosten der Lagerhaltung für die Wirtschaftlichkeit im Zwiebelanbau von besonderer Bedeutung.

Die Lagerung erfolgt meistens direkt in den Erzeugerbetrieben. Das Zwiebellager wird in der Regel als befahrbares Boxen- und Flächenlager mit Unterflurkanälen gebaut, die lose Schüttung ist dabei ein gängiges Verfahren. Gemeinschaftslager und Kistenlager stellen eher die Ausnahme dar.

Das Betriebszweigergebnis kann wesentlich von den jährlich anfallenden speziellen Festkosten abhängen, die in der Deckungsbeitragsrechnung (Teilkostenrechnung) nicht berücksichtigt werden.

Tabelle 6: Festkosten für Lagerhaltung und Belüftung von Speisezwiebeln (Anbauumfang: 10 Hektar)

A u s s t a t t u n g	Anschaffungskosten €	Festkosten €/ha	AfA %
Lagerraum für Zwiebeln	130 000	910	2,5
Lagerisolierung	25 000	313	8,5
Lüftungsanlage	20 000	250	8,5
Klimasteuerung	5 000	63	8,5
Gesamt	180 000	1 536	

Quelle: Niederbayerische Gemüsebauberatung und Erzeugerring für Gemüse Straubing e.V.

Die Festkosten für die Lagerhaltung mit Belüftungstechnik betragen im dargestellten Beispiel mit unterstellten Neubaukosten für das Lagergebäude von 130 Euro/m³ Lagerraum insgesamt 1 530 Euro/ha. In der Praxis werden jedoch oftmals bestehende, kostengünstigere Altgebäude als Zwiebellager verwendet.

Zusätzliche Spezialkosten entstehen im Bereich der Spezialmaschinen und -geräte. Unterstellt man bei den Sä- und Rodearbeiten den Einsatz von Gemeinschaftsmaschinen (Auslastung circa 40 – 50 ha pro Jahr), so ist mit einer weiteren Festkostenbelastung von etwa 250 Euro/ha zu rechnen.

Fazit

Die deutschen Speisezwiebeln sind bis auf wenige Wochen (April – Juni) das ganze Jahr über auf dem Markt verfügbar. Allerdings kann die heimische Produktion nur rund 50 Prozent des Verbrauches in Deutschland (6,5 kg pro Kopf und Jahr)

abdecken. Damit ist zwar eine gewisse Absatzsicherheit gegeben, aber auch ein reges Importgeschäft mit entsprechendem Einfluss auf die Markt- und Preisentwicklung. Die Wirtschaftlichkeit des Speisezwiebelanbaus ist in besonderem Maße abhängig von den extrem schwankenden Erzeugerpreisen. Die Anbaubetriebe in Bayern werden zukünftig noch stärker Spezialisierungs- und Größeneffekte zur Kostensenkung nutzen müssen.

Herbert Goldhofer und Angela Dunst

Erste bundesweite Ergebnisse der Betriebszweigauswertung in der Milchproduktion

Im Rahmen des Forums „Spitzenbetriebe Milcherzeugung“ der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) wurde erstmalig eine Vollkostenerhebung nach einer bundesweit einheitlichen Systematik durchgeführt. Der bundesweite Probelauf für das Wirtschaftsjahr 2002/2003 umfasste Milchvieh-Spitzenbetriebe bezüglich Milchleistung und ökonomischer Kennzahlen. Unter der Federführung des Instituts für Agrarökonomie und der Mitarbeit der Berater an den Landwirtschaftsämtern nahmen 43 bayerische Betriebe an diesem Vergleich teil.

Die Betriebszweigabrechnung

Grundlage des Rechenprogramms „Betriebszweigabrechnung (BZA) Rind SE“ sind die einlesbaren Buchführungsabschlüsse der Betriebe und die Daten der Rinderdatenbank. Erfasst werden die Milchviehhaltung einschließlich Nachzucht sowie der gesamte Futterbau. Durch die Zuteilung der anteiligen Aufwendungen zur Milchproduktion aus der Buchführung lassen sich mit der BZA die Vollkosten im Betrieb errechnen. Hierzu werden im Kostenblock „Faktorkosten“ für die eigenen Flächen ein Pacht-, für die Arbeit ein Lohn- und für das eingesetzte Kapital ein Zinsansatz festgelegt.

Ergebnisse bei der Milcherzeugung

Tabelle 7 zeigt die wichtigsten Daten im Vergleich zwischen Fleckvieh-Kühen (überwiegend bayerische Betriebe) und Deutsch Holstein-Kühen, wobei bei letzteren zwischen Süd- und Nordwestdeutschland unterschieden wird.

In der Leistung (Milch, Fleisch, Kalb) sind die Fleckviehbetriebe klar im Vorteil mit 41,7 Cent je kg energiekorrigierte Milch (ECM: 4 % Fett, 3,4 % Eiweiß) gegenüber den Deutsch Holstein-Betrieben aus Nordwestdeutschland mit 36,9 Cent/kg ECM. Allerdings fallen in den Fleckviehbetrieben auch erheblich höhere Kosten, insbesondere bei den Gesamtfutterkosten, an. Ursächlich hierfür sind der höhere Einsatz von Kraftfutter und die höheren Kosten für das eigenerzeugte Grobfutter (Silage, Heu etc.). Bei den Kostenblöcken „Arbeitserledigung“ und „Gebäudekosten“ wirken sich die spürbar kleineren Bestände und die geringere Milchleistung in den Fleckviehbetrieben zusätzlich negativ auf die Kosten je kg Milch aus.

Die Differenz aus Leistung und Vollkosten führt zum sogenannten „Kalkulatorischen Betriebszweigergebnis“. Ein negativer Wert, wie er in Tabelle 7 teilweise ausgewiesen wird, bedeutet jedoch keinen „Verlust“. Das Minus zeigt auf, dass die „kalkulatorische“ Entlohnung der eingesetzten Faktoren geringer war als der Ansatz. Die Spitzenbetriebe haben akzeptable Gewinne erwirtschaftet und in aller Regel auch Eigenkapital für private und betriebliche Zwecke gebildet. Der ausgewiesene Gewinn je kg Milch lag im Zeitraum 2002/2003 zwischen 8,5 und 11,9 Cent/kg Milch, wobei die eingesetzten Faktoren in den Fleckvieh- und Deutsch Holstein-Betrieben-Süd nicht laut Ansatz entlohnt wurden.

Tabelle 7: Kennwerte der DLG-Spitzenbetriebe „Milcherzeugung“ 2003

<i>M e r k m a l</i>	<i>Einheit</i>	<i>Fleckvieh</i>	<i>Deutsch Holstein; Süddeutschland</i>	<i>Deutsch Holstein; Nordwest- deutschland</i>
Anzahl der Betriebe		34	15	55
Milchkühe je Betrieb		68	70	99
Erzeugte Milch	kg/Kuh/Jahr	7 900	9 550	9 440
Milch aus Grobfutter	kg/Kuh/Jahr	2 140	3 470	4 190
Krafftuttereinsatz	g/kg ECM	270	240	220
Leistung	Ct/kg ECM	41,7	38,0	36,9
Grobfutterkosten (Vollkosten)	Ct/kg ECM	11,8	10,3	8,8
Krafftutterkosten	Ct/kg ECM	7,2	6,5	6,1
Gesamtfutterkosten	Ct/kg ECM	19,0	16,8	14,9
Vollkosten¹⁾	Ct/kg ECM	44,0	41,0	34,6
Gewinn des Betriebszweigs	Ct/kg ECM	11,95	8,52	11,14
Kalk. Betriebszweigergebnis	Ct/kg ECM	- 2,4	- 3,1	2,3

¹⁾ Inklusiv Pacht-, Lohn- und Zinsansatz

Auffallend beim Fleckvieh ist der relativ höhere Einsatz von Kraftfutter (270 g/kg ECM) in Verbindung mit der relativ niedrigen Grobfutterleistung. Hier liegen im bundesdeutschen Vergleich offensichtlich wichtige Ansatzpunkte für eine Verbesserung der Futterproduktion und der Fütterung in Bayern.

Kosten des Grobfutters

Ein weiterer Ansatzpunkt sind die Produktionskosten des Grundfutters, speziell der Silage (vgl. Tabelle 8). Beim Ansatz von Vollkosten werden die oftmals hohen Kosten der Grundfuttererzeugung deutlich. Auswertungen ergaben auch innerhalb Bayerns große Unterschiede in den Erzeugungskosten für Grundfutter, vor allem bedingt durch die Höhe der Maschinenkosten als Teil der Arbeiterledigungskosten.

Tabelle 8: *Kosten der Silage in den DLG-Spitzenbetrieben 2003 in Süddeutschland (n = 53)*

M e r k m a l	Einheit	Grassilage	Maissilage
Trockenmasseertrag	dt/ha	82	140
Produktionskosten insgesamt	€/ha	1 520	1 970
darunter Direktkosten	€/ha	301	513
darunter Arbeitserledigungskosten	€/ha	925	1 119
darunter Flächenkosten	€/ha	214	296
Produktionskosten je Einheit	Ct/10 MJ NEL	32,9	22,2

Kosten der Bestandsergänzung

Vielfach unterschätzt werden die Kosten der Jungrinderaufzucht für die Gesamtkosten der Milchproduktion. Die Jungrinderaufzucht im eigenen Betrieb bietet große Vorteile (darunter Hygiene, Selektionsmöglichkeit). Allerdings sollte die Kalbinnenaufzucht auch ökonomisch objektiv beurteilt werden. Bisherige Auswertungen der DLG-Spitzenbetriebe weisen Vollkosten der Kalbinnenaufzucht zwischen 1 300 und 1 900 Euro aus. Dieses Ergebnis legt eine kritische Bestandsaufnahme mit der Suche nach möglichen Verbesserungen nahe.

Wertung

Bei den zu erwartenden nachteiligen Veränderungen auf dem Milchmarkt durch die Rahmenbedingungen der europäischen Agrarpolitik gilt es, sowohl Leistungen als auch Kosten der einzelnen Betriebszweige gut zu kennen und den Betrieb dementsprechend weiterzuentwickeln. Die bundesweit einheitliche Betriebszweigauswertung ist ein geeignetes Instrument, um Betriebsvergleiche auf Vollkostenbasis auch über die bayerischen Grenzen hinaus zu erstellen, eventuelle Schwachstellen zu erkennen und abzustellen. Die Erfahrung zeigt, dass die mit dem Programm verbundene Auseinandersetzung mit den Buchführungsergebnissen die Betriebsführung im ökonomischen Bereich erleichtert. Ferner sind die BZA-Daten eine Voraussetzung zur Ableitung von Ziel- und Sollwerten für die Betriebsleiter und die Berater.

Gerhard Dorfner

Wirtschaftliche Situation von spezialisierten Mutterkuhbetrieben in Bayern

Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen und politischen Forderungen nach einer artgerechten und umweltverträglichen Landwirtschaft erscheint die Mutterkuhhaltung als ideales Verfahren zur Erzeugung von Rindfleisch. Zudem kann über die Mutterkuh, besonders in ertragsschwachen Regionen, Grünland verwertet werden, das sonst brach fallen würde. Unter diesen Aspekten hat die Mutterkuhhaltung eine gesamtwirtschaftliche Bedeutung beim Erhalt und der Pflege von Kulturlandschaft einerseits und der Lebensmittelproduktion andererseits.

Die Entwicklung der Zahl der Mutterkuhhalter und des Mutterkuhbestandes wurde in Bayern in den letzten zehn Jahren durch Zu- und Abnahmen geprägt (vgl. Abbildung 6).

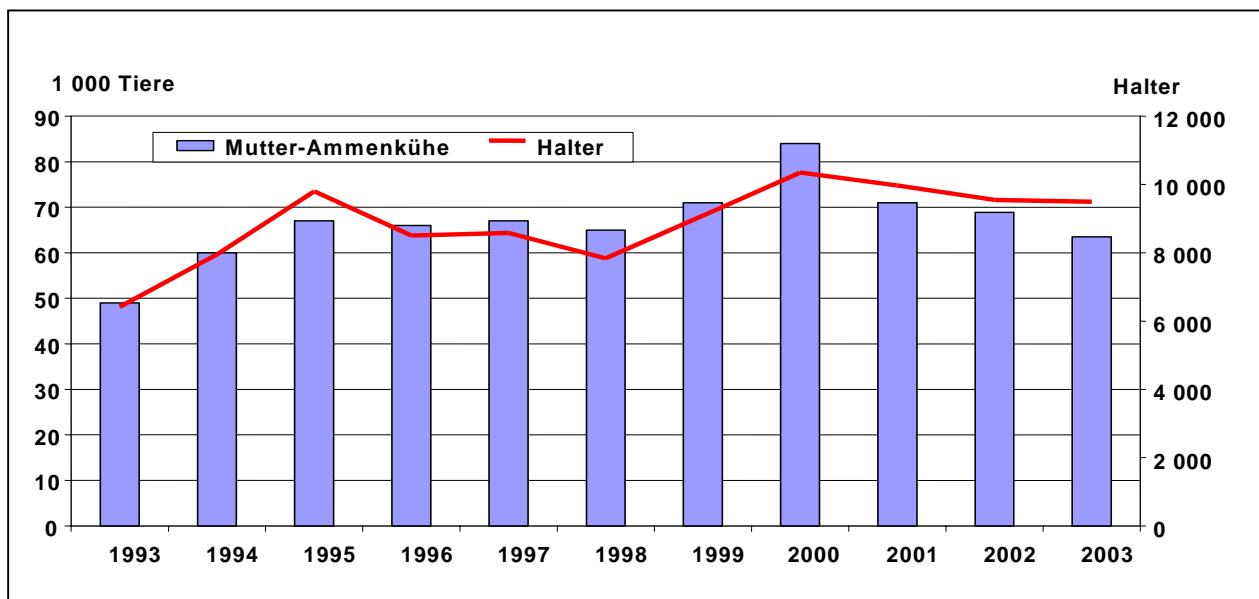


Abb. 6: Entwicklung des Mutterkuhbestandes und der Halter in Bayern

In welchem Umfang die Mutterkuhhaltung künftig in Bayern betrieben wird, hängt sehr stark davon ab, ob der landwirtschaftliche Unternehmer mit diesem Betriebszweig einen ausreichenden Gewinn erwirtschaften kann.

Analyse der Wirtschaftlichkeit

Die aktuelle ökonomische Analyse der Mutterkuhhaltung umfasst folgende Zielsetzungen:

- Einschätzung der wirtschaftlichen Situation der Mutterkuhbetriebe als Datengrundlage für Prognosen und Analysen
- Absicherung von Planungsrichtwerten und Kalkulationsmodellen
- Zusammenstellung von Datenmaterial als Vergleichsbasis für Mutterkuhhalter mit dem Ziel, durch Schwachstellenanalyse die Rentabilität und Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern.

Datenmaterial und Auswertungsmethodik

Die Datengrundlage für die vorliegende Auswertung bilden die betriebswirtschaftlichen Jahresabschlüsse von bayerischen Test- beziehungsweise Auflagenbetrieben im Wirtschaftsjahr 2002/2003.

Dem Ziel der Analyse entsprechend, den Schwerpunkt Mutterkuhhaltung wirtschaftlich zu untersuchen, wurden ausschließlich Betriebe ausgewählt, die sich auf diesen Betriebszweig spezialisiert haben. Dabei wurden folgende Selektionskriterien für die Auswahl angewendet:

- Mehr als fünf gehaltene Mutterkühe im Jahresdurchschnitt
- Weniger als fünf gehaltene Zuchtsauen im Jahresdurchschnitt
- Weniger als 30 gehaltene Mastschweine im Jahresdurchschnitt
- Weniger als 1 ha Obst- und Gemüsefläche, keine Dauerkulturen
- Umsatzerlöse aus der Milchproduktion kleiner 1 000 Euro
- Umsatzerlöse aus der Geflügel-, Pferde- und sonstigen Tierhaltung kleiner 10 000 Euro
- Umsatzerlöse aus der Pflanzenproduktion kleiner 40 000 Euro.

Die Jahresabschlüsse, die die oben genannten Kriterien erfüllten, wurden hinsichtlich ihrer Ertrags- und Aufwandspositionen ausgewertet. Ergänzend dazu wurden Natural- und Strukturdaten dieser Betriebe analysiert und zur Interpretation der wirtschaftlichen Ergebnisse genutzt. Die wirtschaftliche Situation der Unternehmen mit Mutterkuhhaltung wurde hinsichtlich der Rentabilität, Liquidität und Stabilität beurteilt.

Ergebnisse der Analyse

Im Wirtschaftsjahr 2002/2003 erzielten die spezialisierten Mutterkuhbetriebe sowohl im Haupt- als auch im Nebenerwerb im Vergleich mit den bayerischen Betrieben nur eine unterdurchschnittliche Rentabilität. Dies gilt sowohl für den zeitraumechten Gewinn je ha LF als auch je Familienarbeitskraft. Nur die erfolgreichen Mutterkuhhalter (oberes Viertel aller untersuchten Mutterkuhbetriebe) erzielten ähnliche Gewinne wie der bayerische Haupterwerbsbetrieb. Ihr Erfolgsrezept war eine gute Produktionstechnik mit unter anderem hoher Fruchtbarkeit und niedrigen Tierverlusten. Außerdem sparten diese Betriebe im Vergleich zu allen bayerischen Betrieben rund 200 Euro Festkosten je ha LF ein.

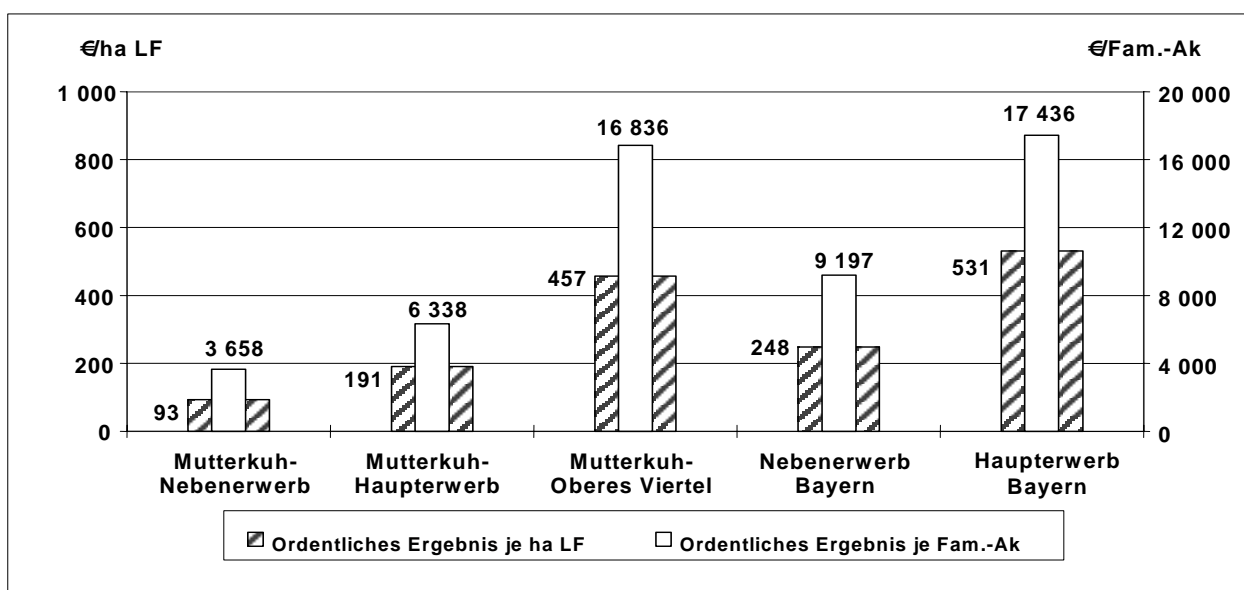


Abb. 7: Zeitraumechter Gewinn der Mutterkuhbetriebe im Haupt- und Nebenerwerb im Vergleich – Wirtschaftsjahr 2002/2003

Die in der Buchführung ausgewiesenen Erlöse für die verkauften Schlachttiere entsprechen den Verkaufserlösen, die an bayerischen Schlachthöfen notiert wurden. Eine Direktvermarktung, über die entsprechend höhere Gewinne möglich sind, erscheint in der Regel nicht in der Buchführung des landwirtschaftlichen Betriebes. Dies lässt den Schluss zu, dass bei vielen Mutterkuhhaltern in Bayern das Haupteinkommen nicht über die Produktion der Verkaufstiere, sondern über eine entsprechende Vermarktung in einem (gewerblichen) Nebenbetrieb erfolgt.

Irene Faulhaber

Rahmenbedingungen für eine Betriebsumstellung zum Ökolandbau

Landnutzungssysteme

In der EU haben sich vier unterschiedliche Systeme der landwirtschaftlichen Landnutzung entwickelt (vgl. Übersicht 1). Gemeinsame Voraussetzung für diese Systeme ist, dass sie gesellschaftlich akzeptiert sind und die Landwirte ihre Erzeugnisse zu angemessenen Preisen vermarkten können. Die ökologische Wirtschaftsweise ist heute gesellschaftlich anerkannt, bei der Mehrzahl der Verbraucher hat sie ein positives Image.

Für den ökologischen Landbau gelten EU-weit einheitliche Vorgaben als Mindeststandards bei der Erzeugung, bei den Kontrollsystemen und bei der Warenkennzeichnung. Die EG-Öko-Verordnung (2092/91) lässt auch höhere Standards zu, wie sie die verschiedenen Ökoverbände in ihren Richtlinien vorsehen.

Übersicht 1: Merkmale der verschiedenen Landnutzungssysteme

<p style="text-align: center;">Konventionelle Landwirtschaft</p>	<p style="text-align: center;">Landwirtschaft mit besonderen Umweltleistungen</p>
<p>Ertrags- beziehungsweise leistungssteigernde Betriebsmittel in Pflanzenbau und Tierhaltung werden gemäß aktuellem Stand der guten fachlichen Praxis angewandt</p>	<p>Ertrags- und leistungssichernde Betriebsmittel werden mit verminderter Intensität eingesetzt</p> <p><i>Beispiel:</i> Anwendung des Bayerischen Kulturlandschaftsprogramms</p>
<p style="text-align: center;">Integrierter Landbau</p>	<p style="text-align: center;">Ökologischer Landbau</p>
<p>Einzelmaßnahmen wie z. B. Sortenwahl, Düngung, Pflanzenschutz, Bodenbearbeitung und Fruchtfolge werden unter Beachtung von Schadschwellen standortgerecht und bedarfsorientiert aufeinander abgestimmt. Wirtschaftliche und ökologische Aspekte werden ausgewogen berücksichtigt</p>	<p>Bewirtschaftungsform, die auf mineralische Stickstoffdünger und chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel verzichtet. Die artgerechte Tierhaltung mit Auslauf basiert weitgehend auf innerbetrieblich erzeugtem Futter</p>

Innerhalb des ökologischen Landbaus haben sich zwei unterschiedliche Ausrichtungen entwickelt, die **organisch-biologische** und die **biologisch-dynamische** Wirtschaftsweise. Kennzeichnend für beide Richtungen sind möglichst geschlossene Stoffkreisläufe und die Nutzung natürlicher Regelungsmechanismen bei der Erzeugung hochwertiger Produkte. Neben der Anwendung von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen werden beim biologisch-dynamischen Wirtschaften auch geisteswissenschaftliche Aspekte berücksichtigt. Etwa 85 Prozent der deutschen Ökobetriebe wirtschaften organisch-biologisch.

Motive für eine Umstellung

Bei einer Befragung von 365 konventionell und ökologisch wirtschaftenden Landwirten im Jahre 2004 ergab sich, dass für die Betriebsleiter ökologische Argumente für eine Umstellung an Gewicht verloren haben gegenüber den ökonomischen Erwartungen einer Rentabilitätsverbesserung. Für die Landwirte hat die Absatzsicherheit gegenwärtig eine besonders hohe Bedeutung, ebenso die Erzielung angemessener Produktpreise. Die Preisentwicklung bei Ökoerzeugnissen war in der Vergangenheit jedoch auch vom allgemeinen Preisdruck in der Agrarwirtschaft gekennzeichnet.

Voraussetzungen für eine Betriebsumstellung auf Ökolandbau

Grundvoraussetzung eine Betriebsumstellung ist eine qualifizierte fachliche Ausbildung, verbunden mit der Bereitschaft zur Fortbildung. Im Hinblick auf die vielfältigen Möglichkeiten in der Ausrichtung von Ökobetrieben sind vom Landwirt klare Zielvorstellungen zur Zukunft des Betriebes zu entwickeln. In den Übergangsjahren bis zur Vermarktung der Erzeugnisse als Ökoware und auch noch danach können sich in den Betrieben höhere Erzeugungs- und Liquiditätsrisiken ergeben. Außerdem ist die Zusammenarbeit mit den bisherigen Handelspartnern zu überprüfen und gegebenenfalls sind Geschäftsbeziehungen mit neuen Abnehmern oder eine Direktvermarktung aufzubauen, um die für die Ökoprodukte notwendigen höheren Preise zu erzielen. Von viehhaltenden Betrieben sind nach der Umstellung die Auflagen für die ökologische Tierhaltung einzuhalten. Bei Milchviehbetrieben mit Anbindeställen ist ein Umbau zu einem Laufstall erforderlich.

Einschätzung der künftigen Entwicklung

In Bayern wurden im Jahre 2003 von 4 600 Landwirten (3,5 Prozent) rund 128 000 ha LF (3,9 Prozent) ökologisch bewirtschaftet. Die Öko-Branche hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten auf breiter Front und intensiv mit ihrem Verhältnis zu Innovationen und zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt beschäftigt. Auch ethische Fragen, wie etwa der Einsatz von Gentechnik, werden im Ökolandbau eher formuliert als bei anderen Landnutzungssystemen. Gerade bei diesen Fragen scheint der Ökolandbau künftig eine wichtige gesellschaftliche Funktion zu haben.

Je mehr erfolgreiche Ökolandwirte ihren Berufskollegen in der Praxis zeigen, dass ökologischer Landbau langfristig wirtschaftlich erfolgreich sein kann, umso eher werden konventionell wirtschaftende Landwirte eine Betriebsumstellung in Erwägung ziehen. Trotz des steigenden Anteils der Ökoerzeugnisse im Lebensmitteleinzelhandel und den damit einhergehenden Verbesserungen beim Produktabsatz werden von der Preisentwicklung her keine starken Anreize für eine Umstellung zum Ökobetrieb zu erwarten sein. Langfristig wird die Umstellung auf den Ökolandbau sehr stark von einer erfolgreichen und effizienten Vermarktung abhängig sein, die auch die notwendige Rentabilität sichert.

Dr. Eva-Maria Schmidlein

Zum Substrateinsatz bei landwirtschaftlichen Biogasanlagen

Definition

Eine landwirtschaftliche Biogasanlage ist dadurch gekennzeichnet, dass neben Gülle oder Mist ausschließlich nachwachsende Rohstoffe (NawaRo) als Substrate zum Einsatz kommen. Der Gesetzgeber honoriert die Beschränkung bei den Substraten auf NawaRo in den landwirtschaftlichen Biogasanlagen mit einem Zuschlag zur Stromvergütung, dem NawaRo-Bonus.

Gülleanfall und Anlagenkapazität

Das Biogas aus dem Gülleanfall von 100 RiGV reicht nur für den Betrieb eines Blockheizkraftwerkes (BHKW) mit einer elektrischen Leistung von 12 – 14 kW. Diese Faustzahl macht deutlich, dass mit Gülle allein eine Biogasanlage kaum wirtschaftlich betrieben werden kann.

Flächenbedarf für Substrate

Der Flächenbedarf für eine 100 kW-Anlage mit Zündstrahl-BHKW (Wirkungsgrad: 33 Prozent) liegt bei einem vollständigen Verzicht auf Gülle bei 42 ha Silomais. Soll der Maisanteil in der Fruchtfolge ein Drittel nicht überschreiten, müssen für die Anlage 126 ha Ackerfläche zur Verfügung stehen. Kann durch den Anbau von Mais (ein Drittel) und Ganzpflanzensilage (GPS) die ganze Ackerfläche für die Substratproduktion genutzt werden, sind in Abhängigkeit von den Parametern der Anlage und vom Ertragsniveau zwischen 50 und 80 ha Ackerfläche zur Versorgung einer 100 kW-Anlage erforderlich. Der Flächenbedarf für die Biogasproduktion aus NawaRo ist erheblich und kann zu einem unkalkulierbaren Risiko werden, wenn sich die notwendigen Flächen nicht im Eigentum des Anlagenbetreibers befinden oder nicht über langfristige Pachtverträge mit moderaten Pachtpreisen gesichert sind.

Auch der Flächenbedarf für die Verwertung des Gärrestes aus Biogasanlagen nach den Grundsätzen der guten fachlichen Praxis kann erheblich sein. Wird der Gärrest bei der anstehenden Novellierung der Düngeverordnung wie „organischer Dünger

tierischer Herkunft“ eingestuft und der Grenzwert für organische Düngemittel mit 170 kg N/ha festgelegt, kann bei einem hohen Ertragsniveau der Substratpflanzen für die Ausbringung des Gärrestes deutlich mehr Ackerfläche benötigt werden als für den Anbau.

Kosten für die Substrate

Die Gülle, die Futterreste und die Einstreu vom eigenen Betrieb stehen für die Biogasanlage kostenfrei zur Verfügung. Die Kosten für deren Lagerung und die Ausbringung sind der Tierhaltung zuzuordnen.

Bei den NawaRo sind jedoch alle Kosten vom Anbau über die Ernte und die Entnahme aus dem Silo bis zur Ausbringung des Gärrestes der Biogaserzeugung anzulasten. In Abbildung 8 werden die Bereitstellungskosten für ausgewählte nachwachsende Rohstoffe aufgezeigt. Für die Produktion werden Pachtflächen mit Pachtkosten von 300 Euro unterstellt. Anteilige Festkosten für die Maschinen und ein Lohnansatz wurden nicht berücksichtigt, die Festkosten für den benötigten Siloraum und das Gärrestlager sind den Jahreskosten der Biogasanlage zuzuordnen.

Bei einer pauschalen Umrechnung der aufgezeigten Substratkosten auf die durchschnittliche Gasausbeute einer Anlage weist die Maissilage eine etwas höhere Wettbewerbsfähigkeit auf.

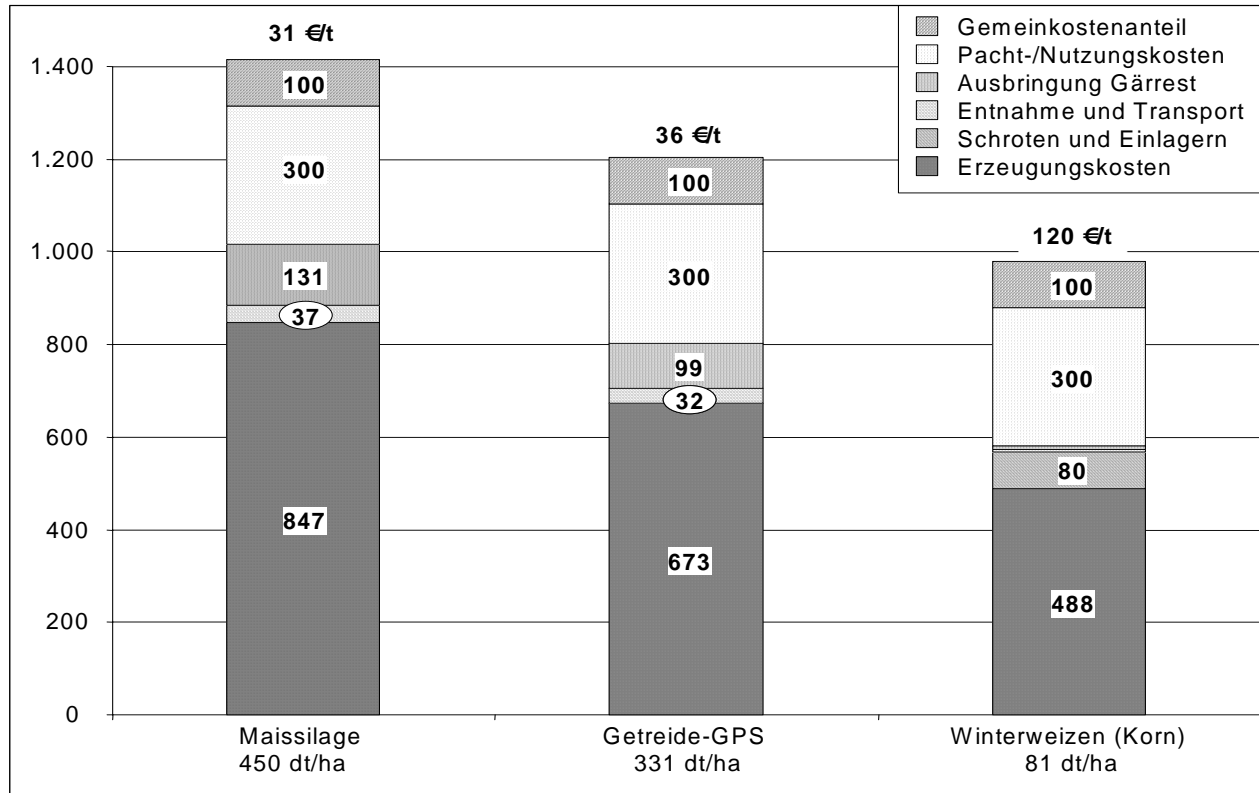


Abb. 8: Bereitstellungskosten der Substrate frei Biogasanlage

Auswirkungen geänderter Substrat- und Pachtkosten

Der größte Kostenblock bei einer landwirtschaftlichen Biogasanlage sind die Rohstoffkosten. Dementsprechend hoch ist der Einfluss dieser Position auf das wirtschaftliche Ergebnis einer Biogasanlage. Eine Erhöhung der Rohstoffkosten um 10 Prozent lässt den Gewinn bei einer unterstellten Modellanlage mit 100 kW um 5 800 Euro sinken. Erhöht sich andererseits beispielsweise der angenommene Pachtzins von 300 auf 500 Euro/ha, verteuert diese Veränderung den Rohstoff um rund 16,5 Prozent. Ab Pachtpreisen von circa 600 Euro/ha ist die unterstellte Modellanlage bei spezifischen Investitionskosten von 4 500 Euro/kW nicht mehr wirtschaftlich zu betreiben.

Wertung

Die Rahmenbedingungen für die landwirtschaftliche Biogaserzeugung sind sehr gut. Gelingt es, die spezifischen Anschaffungskosten für die Anlage im Rahmen zu halten, kann der Betriebszweig Biogas in vielen landwirtschaftlichen Betrieben einen gewichtigen Beitrag zur Einkommenssicherung leisten. Voraussetzungen sind eine professionelle Produktionstechnik und eine ausreichende Flächenausstattung der Betriebe.

Ulrich Keymer

Zur Liquiditätslage bayerischer Haupterwerbsbetriebe

Die Datengrundlage für die Auswertung bilden die Buchführungsabschlüsse von 2 932 Betrieben, die in den letzten drei Wirtschaftsjahren (WJ) 2001/2002 bis 2003/2004 am Institut für Agrarökonomie fortlaufend gespeichert wurden. Die Einteilung in die vier Liquiditätsstufen erfolgte nach den in der Tabelle 9 angeführten Kriterien.

Tabelle 9: Kriterien zur Einteilung der Betriebe in die Stufen der Existenzgefährdung

<i>Liquiditätsstufen</i>	<i>Die kurzfristige Kapitaldienstgrenze deckt mindestens</i>			
	<i>Kapitaldienst</i>	<i>AfA ohne Gebäude</i>	<i>Gebäude-AfA und Wachstumsinvestitionen</i>	<i>Private Altersvorsorge</i>
Wertansatz	Individuell *)	Individuell*)	5 000 €/a	3 000 €/a
Liquiditätsstufe I: Nicht gefährdet	ja	ja	ja	
Liquiditätsstufe II: Leicht gefährdet	ja	ja	zum Teil	
Liquiditätsstufe III: Gefährdet	ja	zum Teil	nein	
Liquiditätsstufe IV: Existenzgefährdet	zum Teil	nein	nein	

*) Laut Buchführungsabschluss

Die aktuelle Liquiditätsanalyse spiegelt in ihren Ergebnissen sehr stark die Wirtschaftlichkeit in der bayerischen Landwirtschaft wider. Die betrachteten drei Jahre waren geprägt durch anhaltende Gewinnrückgänge in allen Betriebsformen. Am stärksten war der Gewinnrückgang bei den Veredelungsbetrieben, die mehr als die Hälfte ihres Unternehmensgewinns eingebüßt haben. Die Preisschwäche beim Schweinefleisch und folglich bei den Ferkeln war hier die Hauptursache. Die Futterbaubetriebe litten unter sinkenden Milch- und schwachen Rindfleischpreisen. Die Ackerbaubetriebe mussten zwei extreme Sommer (Nässe im Jahr 2002 und Trockenheit im Jahr 2003) verkraften. Diese Ereignisse erklären auch, dass bei der aktuellen Auswertung deutlich mehr Betriebe als gefährdet oder existenzgefährdet eingeordnet werden als bisher.

Liquiditätsstufe I

In dieser Gruppe finden sich rund 30 Prozent der Betriebe, bei denen die kurzfristige Kapitaldienstgrenze ausreicht, um den Kapitaldienst zu leisten und alle anfallenden Abschreibungen abzudecken. Zusätzlich kann Kapital für Wachstumsinvestitionen und die private Altersvorsorge zurückgelegt werden. Im Durchschnitt konnten die Betriebe jährlich rund 14 400 Euro ansparen (langfristige Kapitaldienstreserve).

Die Betriebe der Liquiditätsstufe I sind gekennzeichnet durch hohe Gewinne auf Grund einer überdurchschnittlichen Produktionstechnik (Gewinnrate: 24,3 Prozent) und einer erfolgreichen Vermarktung. Die etwas überdurchschnittliche Betriebsgröße und die Standortbedingungen sind weitere Gründe für die stabile wirtschaftliche Lage der Betriebe. Bei der verkauften Milchmenge, den gehaltenen Zuchtsauen und den verkauften Mastschweinen liegen diese Betriebe über dem Durchschnitt, so dass diese Gruppe als intensiv wirtschaftend bezeichnet werden kann.

Liquiditätsstufe II

Die kurzfristige Kapitaldienstgrenze (*Eigenkapitalbildung + Abschreibungen + gezahlte Zinsen*) reicht nicht mehr aus, um die Gebäude- und Wachstumsinvestitionen, die private Altersvorsorge und die Risikoabsicherung vollständig abzudecken. Es stehen hierfür lediglich noch 2 100 Euro zur Verfügung (mittelfristige Kapitaldienstreserve).

Der Vergleich der Kapazitäten mit der ersten Gruppe zeigt, dass es sich hier im Durchschnitt um eher kleinere Betriebe handelt. Gleichzeitig sind leichte Defizite in der Produktionstechnik und bei der Vermarktung erkennbar, die sich in einer durchschnittlichen Gewinnrate von 21 Prozent ausdrücken.

Diese Betriebe können so lange als stabil betrachtet werden, wie keine besonderen Investitionen anfallen. Die Eigenkapitalbildung liegt mit rund 4 000 Euro nur halb so hoch, wie für Zukunftsbetriebe gefordert. Bei hohen Investitionen können Liquiditätsengpässe auftreten, die vorher kritisch zu analysieren sind.

Tabelle 10: Kennwerte identischer bayerischer Haupterwerbsbetriebe –
dreijähriger Durchschnitt der Wirtschaftsjahre 2001/2002 – 2003/2004

	M e r k m a l	Einheit	Betriebe gesamt	Liquiditätsstufe			
				I	II	III	IV
	Zahl der Betriebe		2 932	888	571	793	680
	Anteil	%	100,0	30,3	19,5	27,0	23,2
Kapazitäten	Landw. genutzte Fläche	ha	44,15	47,52	39,75	48,99	37,82
	Ackerfläche	ha	31,16	33,84	26,91	34,35	27,52
	Hektarwert	€	614	634	610	586	623
	Familien-AK nicht entlohnt	AK	1,42	1,52	1,37	1,49	1,28
	Verkaufte Milch	kg	105 819	123 287	101 886	128 051	60 385
	Verkaufte Mastbullen	Stück	8	9	8	7	6
	Zuchtsauen	Stück	12	15	8	11	13
	Verkaufte Mastschweine	Stück	176	213	119	177	174
Rentabilität	Ordentl. Unternehmensertrag	€	136 895	163 344	117 639	143 654	110 665
	Ordentl. Unternehmensaufwand	€	111 489	123 538	93 039	121 728	99 363
	Ordentl. Ergebnis (z.e. Gewinn)	€	25 406	39 806	24 600	21 927	11 302
	Gewinnrate	%	18,5	24,3	20,9	15,2	10,1
	Ordentl. (z.e.) Betriebseinkommen Ldw.	€	34 850	48 793	31 539	32 790	21 792
Stabilität	Laufende Entnahmen 1)	€	35 639	36 929	32 770	36 383	35 496
	Laufende Einlagen 1)	€	13 244	18 870	12 157	9 919	10 688
	Ordentl. (z.e.) Eigenkapitalbildung 2)	€	3 011	21 747	3 987	- 4 538	- 13 506
	Fremdkapitalanteil	%	11,8	8,3	8,4	13,9	18,0
	Abschreibungsgrad techn. Anlagen	%	76,9	76,0	77,7	74,3	81,7
	Abschreibungsgrad Gebäude, baul. Anl.	%	54,2	54,0	55,7	52,1	56,4
	Fremdkapitaldeckung	%	218,4	329,4	292,5	205,9	121,8
Liquidität	Fremdkapital	€	76 189	58 303	49 951	89 821	105 679
	davon langfristig	€	30 278	24 637	21 585	35 226	39 172
	davon mittelfristig	€	14 934	7 684	7 407	16 775	28 577
	davon kurzfristig	€	30 977	25 983	20 958	37 820	37 931
	Fremdkapital pro ha Eigentumsfläche	€	2 771	1 944	1 843	3 299	4 251
	Kurzfristige Kapitaldienstgrenze	€	25 063	45 785	22 208	21 681	4 310
	Mittelfristige Kapitaldienstgrenze	€	10 368	28 761	9 710	3 455	- 5 069
	Langfristige Kapitaldienstgrenze	€	5 546	23 195	5 480	- 1 825	- 8 884
	Kapitaldienst	€	11 381	8 774	7 616	12 855	16 229
	davon Tilgung	€	8 846	7 326	6 123	10 143	11 607
	Kurzfristige Kapitaldienstreserve (Cash flow III) 3)	€	13 682	37 011	14 592	8 826	- 11 919
	Mittelfristige Kapitaldienstreserve	€	- 1 013	19 988	2 094	- 9 400	- 21 298
	Langfristige Kapitaldienstreserve	€	- 5 835	14 421	- 2 136	- 14 680	- 25 113

1) Ohne Entnahmen beziehungsweise Einlagen aus Privatvermögen und sonstige Entnahmen und Einlagen

2) Ordentliches Ergebnis + laufende Einlagen - laufende Entnahmen

3) Ordentliche Eigenkapitalbildung + Abschreibungen - Tilgung

Liquiditätsstufe III

Hier reicht die kurzfristige Kapitaldienstgrenze noch aus, um den Kapitaldienst zu bedienen. Die liquiden Mittel reichen zusätzlich aus, um Abschreibungen in Höhe von 8 800 Euro zurückzulegen (kurzfristige Kapitaldienstgrenze). Damit sind lediglich die Maschinenabschreibungen zu 80 Prozent abgedeckt. Diese Betriebe sind bezüglich ihrer Kapazitäten mit dem Durchschnitt der Betriebe in der Liquiditätsstufe I vergleichbar.

Nachdem der Abschreibungsgrad für Gebäude und Maschinen jeweils unter dem Durchschnitt und unter dem Wert der Liquiditätsstufe I liegt, kann vermutet werden, dass es sich hier um Betriebe handelt, die durch eine größere Investition in einen Liquiditätsengpass geraten sind. Durch eine Verbesserung der Produktionstechnik (Gewinnrate: 15 Prozent) bestehen für einige Betriebe noch Zukunftsaussichten, wobei die bestehenden Verbindlichkeiten in Höhe von durchschnittlich fast 90 000 Euro hinderlich wirken können. Im Falle auslaufender Betriebe ist die Lage als noch unproblematisch anzusehen. Größere Investitionen müssen sehr kritisch bewertet werden.

Liquiditätsstufe IV

Die negative kurzfristige Kapitaldienstreserve ist Ausdruck der akuten Existenzgefährdung der Betriebe in dieser Gruppe. Die Fremdkapitalbelastung ist mit über 105 000 Euro überdurchschnittlich hoch, wobei gut ein Drittel des Fremdkapitals Kontokorrent- und Händlerkredite sind. Allein dies belegt schon ein schlechtes Management und die angespannte Situation dieser Betriebe. Als allgemeine Ursache der Existenzgefährdung lässt sich zusätzlich eine mangelhafte Produktionstechnik anführen (Gewinnrate: 10 Prozent), aber auch die schlechte Struktur und Ausstattung der Betriebe. Hier wurden offensichtlich die notwendigen Weichenstellungen in der Vergangenheit versäumt, die Abschreibungsgrade liegen überdurchschnittlich hoch. In der Regel wird nur ein beherzter Eingriff in das Betriebsvermögen die Betriebe vor weiterer Überschuldung retten.

Bei rund 60 Prozent der Betriebe innerhalb der Liquiditätsstufe IV deckt die kurzfristige Kapitaldienstgrenze nicht einmal mehr den Zinsaufwand. Dies entspricht knapp 15 Prozent der insgesamt untersuchten Betriebe. Die anfallenden Zinsen müssen zum Teil über das Kontokorrentkonto mit wiederum hohen Zinsen finanziert werden. Der Zinseszins-Effekt wird bei diesen Betrieben zwangsläufig zu einem weiteren Anstieg der Schulden führen. Viele dieser Betriebe benötigen dringend eine intensive Beratung, um den Vermögensverlust zu vermindern oder aufzuhalten. Eine Zukunft in der Landwirtschaft wird es wohl für die wenigsten Betriebe geben.

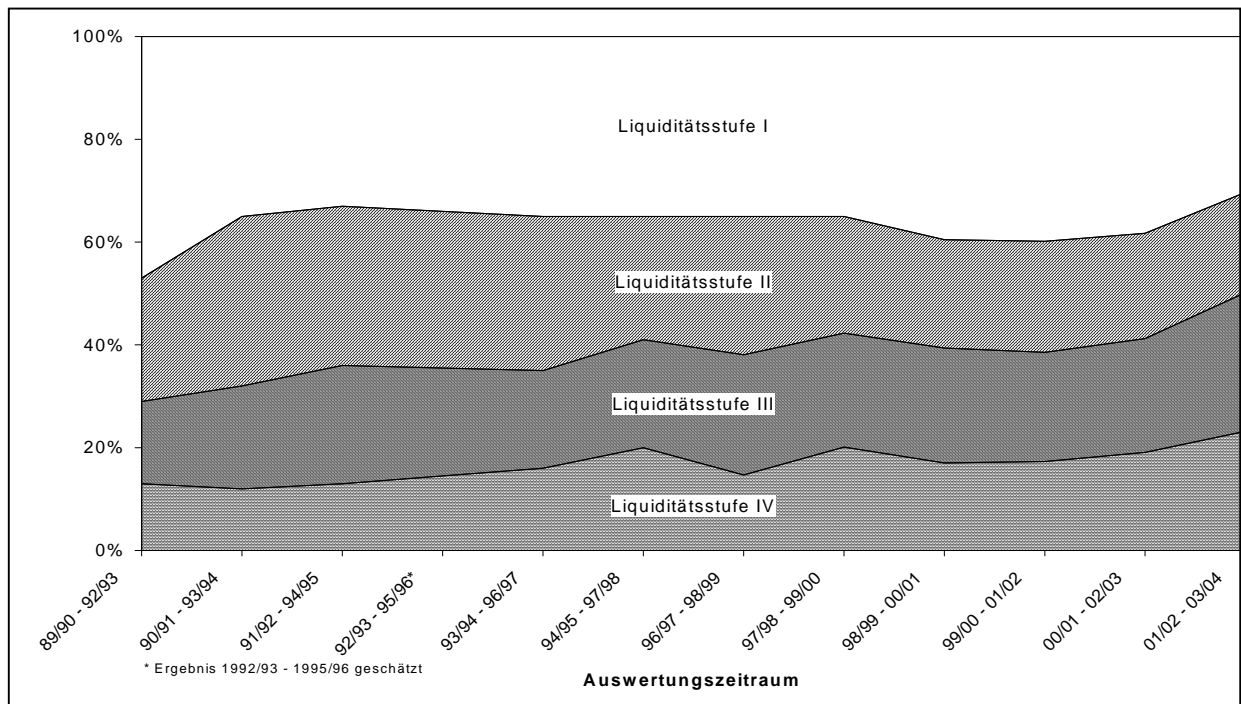


Abb. 9: Entwicklung der Liquiditätslage in bayerischen Haupterwerbsbetrieben

Exkurs: Langfristige Entwicklung der Liquiditätslage in den bayerischen Haupterwerbsbetrieben

In Abbildung 9 ist die Verteilung der Betriebe auf die Liquiditätsstufen seit der ersten Auswertung für die Wirtschaftsjahre 1989/90 bis 1992/93 (Jahresbericht der LBA 1993) dargestellt. Die letzten beiden Auswertungen zeigen eine deutliche Tendenz zur Ausweitung der Liquiditätsstufen III und IV auf Kosten der Liquiditätsstufen I und II.

Wolfgang Wintzer

Wirtschaftliche Voraussetzungen für eine betriebliche Entwicklung – dargestellt am Beispiel Hopfenbau

Liberalisierung der Agrarmärkte

Mit den Agrarverhandlungen in der Welthandelsorganisation (WTO) und der Umsetzung der Luxemburger Beschlüsse zur Reform der EU-Agrarpolitik im Jahre 2004 wurden eindeutige Impulse zur Liberalisierung des Handels im Agrarbereich gesetzt. Insbesondere die zur Umsetzung der EU-Reformbeschlüsse in Deutschland eingeführten, weitgehend entkoppelten Direktzahlungen werden in der Folge zu einem weiteren Wandel der Betriebsstrukturen führen. Veränderungen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und technische Entwicklungen verursachen immer Anpassungsprobleme, leisten aber auch Entwicklungschancen für die Betriebe, die sich rechtzeitig und konsequent auf die neuen Herausforderungen einstellen.

Der bayerische Hopfenbau unterliegt bei den gegebenen Marktregelungen und der starken Exportorientierung sehr stark den Bedingungen eines weitgehend liberalisierten Weltmarktes und die eingeleitete Agrarreform wird auch beim Hopfenbau zu einem weiteren Strukturwandel führen.

Sicherung einer ausreichenden Einkommenskapaazität

Diese ist eine Grundvoraussetzung, um

- den bäuerlichen Familien die Teilhabe am allgemeinen Lebenshaltungsniveau zu sichern und
- das notwendige Kapital für die Entwicklung der Betriebe bilden zu können.

Wirtschaftliche Situation in den bayerischen Hopfenbaubetrieben

Zur Beurteilung der aktuellen Einkommens- und Kostensituation im Hopfenbau wurden die Buchführungsergebnisse von 57 Haupterwerbsbetrieben (Hopfenfläche > 10 ha, viehlos) des Wirtschaftsjahres 2003/2004 ausgewertet (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: Kennwerte von bayerischen Hopfenbau-Spezialbetrieben im Wirtschaftsjahr 2003/2004 (Hopfenfläche > 10 ha) ¹⁾

M e r k m a l	Einheit	Betriebe gesamt	Betriebsgruppe ²⁾	
			Oberes Viertel	Oberes Zehntel
Getreide-/Rapsfläche	ha	10,4	16,0	11,8
Hopfenfläche	ha	19,7	19,3	22,3
Hopfenertrag/ha	dt	16,7	20,3	22,4
Hopfenertrag gesamt	dt	329	391	500
Unternehmensertrag	€	155 014	198 119	233 305
Unternehmensaufwand	€	120 629	126 676	149 146
Gewinn	€	34 385	71 443	84 159

¹⁾ Datengrundlage: 57 Betriebe im Anbaugebiet Hallertau, ohne Viehhaltung

²⁾ Geschichtet nach dem zeitraumechten Gewinn

Die durchschnittlichen Privatentnahmen betragen in diesen Betrieben 45 000 Euro, die Privateinlagen rund 15 000 Euro. Bei einer jährlichen Wertminderung für Gebäude und technischer Ausstattung von 20 000 Euro wird die Hälfte davon für die betriebliche Weiterentwicklung benötigt. Um die Entnahmen und die Entwicklung des Betriebes finanzieren zu können, ist somit ein jährlicher Gewinn von rund 40 000 Euro erforderlich. Im Durchschnitt erreichen die ausgewerteten Betriebe mit rund 34 000 Euro dieses Gewinnpotential nicht (vgl. Tabelle 11). Der Vergleich der Durchschnittsergebnisse mit den beiden Betriebsgruppen mit den überdurchschnittlichen Ergebnissen zeigt anhand der variablen Kosten je Hektar, dass die produktionstechnischen Reserven beim Aufwand in den Betrieben weitgehend

ausgeschöpft sind (vgl. Abbildung 10). Bei den ausgewählten größeren Spezialbetrieben differieren auch die absoluten Festkosten je Betrieb nur in geringerem Ausmaß.

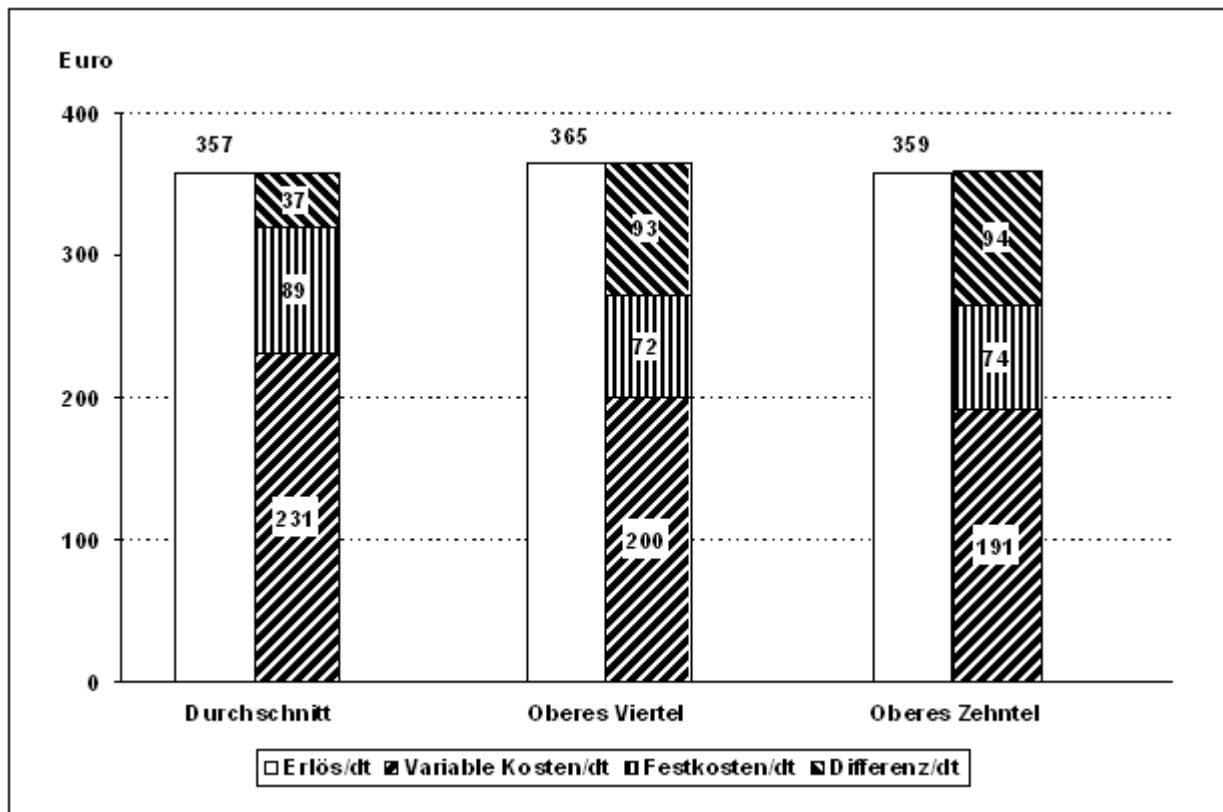


Abb. 10: Erlöse und Kosten in bayerischen Hopfenbaubetrieben im Wirtschaftsjahr 2003/2004 (Hopfenfläche > 10 ha)

Die ökonomischen Vorteile der erfolgreicherer Betriebe resultieren aus

- den höheren Flächenerträgen
- dem größeren Anbauumfang bei Hopfen
- den höheren Zusatzerträgen, insbesondere aus der Veredelungsproduktion.

Von den Hopfenpreisen ist – auch bei einer günstigen Entwicklung – keine Trendumkehr im laufenden Strukturwandel zu erwarten. Die Hopfenpreise bestimmen in erster Linie die Dynamik des Wandels.

Wertung

Trotz der derzeit schwierigen Bemühungen um eine Stabilisierung des Hopfenmarktes muss der einzelne Betrieb mittelfristig einen Produktionsumfang und einen Ertrag anstreben, welcher die weiter steigenden Kosten – im betrieblichen wie im privaten Bereich – tragen kann. Stößt dabei der Hopfenbau im Einzelbetrieb an Grenzen, muss das notwendige Einkommen durch ein weiteres wirtschaftliches Standbein inner- oder außerhalb der Landwirtschaft gesichert werden.

Alfred Hondele

2. Beratung

Zu den Dienstaufgaben des Institutes für Agrarökonomie gehört die Erstellung von fachlichen Grundlagen für die Landwirtschaftsberatung in Bayern und die Unterstützung der Landwirtschaftsämter bei Vorhaben mit grundsätzlicher Bedeutung für die Beratungspraxis oder bei besonders schwierigen Beratungsproblemen.

Die direkte Beratung von „Referenzbetrieben“ durch Mitarbeiter des Institutes dient auch der unmittelbaren Umsetzung der Ergebnisse aus der angewandten Forschung in die landwirtschaftliche Praxis. Über die Beratung von „Referenzbetrieben“ bleibt den Mitarbeitern des Institutes der unmittelbare Kontakt zu den Problemen in der Praxis erhalten. Dieser direkte Informationsgewinn aus der praktischen Beratungstätigkeit gewährleistet den Praxisbezug auch in den übrigen Aufgabenbereichen des Institutes.

Mit der Bereitstellung von Informationen und Arbeitsunterlagen in gedruckter und in elektronischer Form werden die Beratungskräfte vor Ort bei ihrer Tätigkeit laufend unterstützt.

Zu den besonders schwierigen Beratungsfällen gehört die Konsolidierungsberatung von hoch verschuldeten Haupterwerbsbetrieben. Die Direktberatung dieser Betriebe durch das Institut für Agrarökonomie konzentrierte sich auf die besonders schwierigen Fälle. In die Direktberatung von 26 hoch verschuldeten Betrieben (Vorjahr: 15 Betriebe) war das Institut eingebunden.

Die einzelbetriebliche Beratung im Bereich „Unternehmensgestaltung“ musste im Berichtsjahr aus personellen Gründen stark eingeschränkt werden. Durch das Institut wurden im Berichtsjahr 2004 noch insgesamt 8 Kooperationsberatungen (Vorjahr: 22 Beratungsfälle) durchgeführt.

Die Schwerpunkte bei den Kooperationsberatungen lagen bei der Milchviehhaltung, der überbetrieblichen Biogaserzeugung und der Organisation einer gemeinsamen Flächenbewirtschaftung von zwei oder mehreren Betrieben.

Eine große Nachfrage entwickelte sich im Berichtsjahr 2004 bei der Beratung zur Einkommenskombination durch hauswirtschaftliche Dienstleistungen und zur Einführung von Qualitätsmanagementsystemen (QMS) bei der Direktvermarktung.

Die nachfolgende Auswahl von Themen der einzel- und überbetrieblichen Beratung beschreibt die aktuellen Entscheidungsfragen in der Praxis:

Betriebsorganisation, -planung und -kontrolle

- Betriebsanalyse und -entwicklung
- Betriebszweigabrechnung
- Einzelbetriebliche Konsequenzen aus der GAP-Reform

- Konsolidierung und Existenzsicherung von Haupterwerbsbetrieben
- Umstellung auf ökologische Landbewirtschaftung
- Wirtschaftlichkeit von Betriebsaussiedlungen

Unternehmensgestaltung

- Gestaltung von Bewirtschaftungsverträgen
- Kooperationen bei der Milchviehhaltung
- Kooperationen bei der Energiegewinnung

Regenerative Energien

- Wirtschaftlichkeit von Biogasanlagen und nachwachsenden Rohstoffen
- Wirtschaftlichkeit von Photovoltaikanlagen

Ökonomik der Betriebszweige

- Neuinvestitionen bei der Milchviehhaltung
- Verrechnungsmodalitäten bei der arbeitsteiligen Ferkelerzeugung
- Wirtschaftlichkeit der Bullenmast
- Wirtschaftlichkeit der arbeitsteiligen Schweinehaltung
- Wirtschaftlichkeit von Schweinezuchtbetrieben

Erwerbsskombinationen und Haushaltsleistungen

- Konzeption des Angebotes „Lernort Bauernhof“
- Qualitätsmanagementsystem bei der Direktvermarktung
- Unternehmensgründung und Management beim „Hauswirtschaftlichen Fachservice“
- Unternehmenskonzepte für Dorfläden
- Zusammenarbeit von Gastronomie und Direktvermarktern.

3. Gutachten und Stellungnahmen

Von Mitarbeitern des Institutes für Agrarökonomie wurden im Berichtsjahr 2004 im Auftrag der jeweils genannten Stellen die nachfolgend aufgeführten Gutachten und Stellungnahmen angefertigt:

Dorfner, G.: Arbeitspapier zum „Milchstandort Bayern“. BayStMLF

Faulhaber, I.: Stellungnahme und Sachverständiger Zeuge zur Privilegierung eines Bauvorhabens im Außenbereich. Verwaltungsgericht München

Goldhofer, H. und Dunst, A.: Stellungnahme zur „Entwicklung des mineralischen Nährstoffverbrauches“ für ein Baseline-Szenario zur Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie. BayStMLF

- Stellungnahme zur „Möglichen Höhe eines Ausgleichsbetrages beim Verbot der Klärschlammasbringung in Wasserschutzgebieten“. BayStMLF
- Stellungnahme zu den „Auswirkungen von Änderungen der Zuckermarktordnung auf den Zuckerrübenanbau und die Zuckerindustrie in Bayern“. BayStMLF
- Stellungnahme zu den „Möglichen wirtschaftlichen Auswirkungen verschiedener Reformoptionen auf spezialisierte Zuckerrübenanbaubetriebe in Bayern. BayStMLF

Hondele, A.: Ermittlung des Arbeitskräfteansatzes in einem ökologischen Betrieb bei der AFP-Förderung. Landwirtschaftsamt Wasserburg

- Stellungnahme zum Grundstückstausch zwischen dem Freistaat Bayern und der Stadt Landsberg. Bezirksfinanzdirektion München
- Stellungnahme zum Vorschlag der FAL Braunschweig zur Evaluation der Einzelbetrieblichen Investitionsförderung. BayStMLF
- Zwei Stellungnahmen zu Bauvorhaben im Außenbereich. BayStMLF

Keymer, U.: Stellungnahme zur Wettbewerbsfähigkeit der Biogasverstromung aus Nachwachsenden Rohstoffen gegenüber der konventionellen landwirtschaftlichen Produktion. BayStMLF

Schilcher, A.: Stellungnahme zur „Konzeption eines Energiehofes“ im Rahmen des Nutzungskonzeptes für den Klosterhof Dillingen. landimpuls GmbH, Regenstein

Schmidtlein, E.-M.: Stellungnahme und Sachverständiger Zeuge zur Errichtung eines Pferdebetriebes im Außenbereich. Verwaltungsgericht Bayreuth

- Stellungnahme und Sachverständiger Zeuge zur Errichtung eines Pferdebetriebes im Außenbereich. Verwaltungsgericht München
- Stellungnahme zur betrieblichen Situation und die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten eines ökologisch bewirtschafteten landwirtschaftlichen Betriebes. Johannitische Arbeits- und Forschungsgemeinschaft Gut Schönhof e.V., Waischenfeld

- Stellungnahme zur Verpachtung der Olympia-Reitanlage und der Übertragung von staatlichen Aufgaben im Rahmen der beruflichen Ausbildung an den Reit- und Fahrverband in München-Riem. BayStMLF

Weinberger-Miller, P.: Zwei Stellungnahmen zur Gründung eines Dorfladens. BayStMLF und Regierung von Schwaben

Weiß, J.: Fünf Stellungnahmen zu den Auswirkungen von Umsetzungsoptionen der grundlegenden Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU in Bayern. BayStMLF

Zenger, X.: Bewertung der Auswirkungen der versagten Investitionsförderung auf die finanzielle Situation eines landwirtschaftlichen Betriebes. BayStMLF

- Prüfung des Zinsverbilligungsverfahrens für Investitionsförderungen der Bayerischen Landesbank. BayStMLF
- Stellungnahme zum Excel-Programm „Betriebskalkulation“ des Landwirtschaftsamtes Tirschenreuth. BayStMLF
- Stellungnahme zur geplanten Einzelbetrieblichen Investitionsförderung (EIF). BayStMLF
- Stellungnahme zur Konsolidierungsberatung eines landwirtschaftlichen Betriebes. BayStMLF
- Stellungnahme zur Ordnungsmäßigkeit der Zinsverbilligung von vorzeitig zurückbezahlten BSE-Liquiditätshilfedarlehen der Landwirtschaftlichen Rentenbank. BayStMLF

4. Mitwirkung in Fachgremien

Im Berichtsjahr 2004 haben Fachkräfte des Institutes für Agrarökonomie in verschiedenen Ausschüssen, Arbeitsgemeinschaften, Arbeits- und Projektgruppen mitgewirkt:

- Arbeitsgemeinschaft „Energie“ beim KTBL (Keymer)
- Arbeitsgemeinschaft „Planungsdaten und Bewertungsgrundlagen“ beim KTBL (Keymer)
- Arbeitsgruppe „Anwenderberater“ bei der DLG (Zickgraf)
- Arbeitsgruppe „Arbeitshilfen für den Vollzug von Rechtsvorschriften in der Landwirtschaftsverwaltung“ beim BayStMLF (Hondele, Würfl)
- Arbeitsgruppe „Auenprogramm Bayern“ beim Bayerischen Landesamt für Wasserwirtschaft (Rintelen)
- Arbeitsgruppe „Betriebswirtschaft“ des Verbandes zur Förderung extensiver Grünlandwirtschaft e.V. in Berlin (Rintelen)
- Arbeitsgruppe „Betriebszweigabrechnung Rind (BZA-Rind)“ bei der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein (Dorfner)
- Arbeitsgruppe „Betriebszweigauswertungen“ beim Zentralverband der Deutschen Schweineproduktion (Weiß)
- Arbeitsgruppe „Biogas“ an der LfL (Keymer, Schilcher)
- Arbeitsgruppe „Biogaserträge“ beim KTBL (Keymer)
- Arbeitsgruppe „Buchführungsstatistik Stuttgarter Programm“ beim Ministerium Ländlicher Raum, Stuttgart (Wintzer)
- Arbeitsgruppe „Ernährungsnotfallvorsorge in Bayern“ beim BayStMLF (Würfl)
- Arbeitsgruppe „Forum Spitzenbetriebe Ferkelerzeugung und Schweinemast“ bei der DLG (Weiß)
- Arbeitsgruppe „Forum Spitzenbetriebe Milcherzeugung“ bei der DLG (Dorfner)
- Arbeitsgruppe „Grünlandnutzung“ an der LfL (Dorfner)
- Arbeitsgruppe „Lernort Bauernhof“ an der LfL (Huber)
- Arbeitsgruppe „Modellvorhaben Biogasanlagen“ beim KTBL (Schilcher)
- Arbeitsgruppe „Ökologischer Landbau“ an der LfL (Schmidtlein)
- Arbeitsgruppe „Planungs- und Kalkulationsunterlagen im ökologischen Landbau“ beim KTBL (Schmidtlein)
- Arbeitsgruppe „Qualitätssicherung in der Direktvermarktung“ beim Deutschen Bauernverband (Weinberger-Miller)
- Arbeitsgruppe „Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie in Bayern“ beim Bayerischen Landesamt für Wasserwirtschaft (Rintelen)
- Arbeitsgruppe „Versuchsstationen“ an der LfL (Faulhaber)
- Arbeitsgruppe „Verwaltungsreform“ beim BayStMLF (Rintelen)

- Arbeitsgruppe „Wasserwirtschaftlich bedeutsame Flächen (Informationssystem Wasserwirtschaft)“ beim Bayerischen Landesamt für Wasserwirtschaft (Rintelen)
- Arbeitsgruppe „Wirtschaftlichkeitskontrolle in der Rindermast“ beim LKV (Faulhaber)
- Arbeitskreis „Betriebsführung und Beratung im Ökolandbau“ beim Verband der Landwirtschaftskammern (Schmidtlein)
- Arbeitskreis „Biogas“ der Länder (Keymer)
- Arbeitskreis „Land- und bautechnische Beratung“ beim BayStMLF (Schilcher)
- Arbeitskreis „Landwirtschaftliches Rechnungswesen“ der Länder (Wintzer)
- Arbeitskreis „Ökonomie im Ökolandbau“ an der LfL (Schmidtlein)
- Arbeitskreis „Schweineproduktion“ bei der DLG (Weiß)
- Ausschuss „Landtourismus“ bei der DLG (Weinberger-Miller)
- Ausschuss „Wirtschaftsberatung und Rechnungswesen“ der DLG (Wintzer)
- Autorengruppe „Biogashandbuch für Bayern“ an der LfL (Keymer)
- Autorengruppe „Handbuch für die sozioökonomische Beratung“ beim AID (Zenger)
- Bundesarbeitsgemeinschaft „Lernen auf dem Bauernhof“ (Huber)
- Hauptausschuss des KTBL (Keymer)
- Jury zur Wahl der „Unternehmerin 2004“ beim BayStMLF (Huber)
- Kommission „Urlaub auf dem Bauernhof in Oberbayern“ bei der DLG (Weinberger-Miller)
- Koordinierungsgruppe „Internet“ an der LfL (Zickgraf)
- Koordinierungsgruppe „Öffentlichkeitsarbeit“ an der LfL (Würfl)
- Koordinierungsgruppe „Vollzug hoheitlicher Aufgaben“ an der LfL (Wintzer)
- „Landesausschuss für die Anerkennung von Testbetrieben für die Buchführung“ beim BayStMLF (Wintzer)
- Landesfachausschuss für „Neue Einkommensquellen“ beim BBV (Lehner-Hilmer)
- Netzwerk „Rural Tourism International (RTI)“ an der Helicon, Opleidingen, Niederlande (Weinberger-Miller)
- Programmgestaltungsgruppe zur Auswahl der Arbeitsvorhaben des KTBL (Hondele)
- Projektbegleitender Ausschuss „Konzeptionierung, Erstellung und Betrieb einer Versuchsfermentieranlage für landwirtschaftliche Biogasanlagen“ (Keymer)
- Projektgruppe „Artgerechte, umweltverträgliche und wettbewerbsfähige Tierhaltung“ an der LfL (Weiß)
- Projektgruppe „Auswertung der Leistungsergebnisse“ beim LKV (Faulhaber, Weiß)

- Projektgruppe „Neukonzeption eines Erfassungs- und Auswertungsprogrammes für die Schweinemast“ beim LKV (Weiß)
- Projektgruppe „Nutzungstausch“ an der LfL (Rintelen)
- Projektgruppe „Optimierter Biotopverbund“ an der LfL (Rintelen)
- Projektgruppe „Sozioökonomische Beratung“ beim Verband der Landwirtschaftskammern (Zenger)
- Prüfungsausschuss „Fachagrarwirt Rechnungswesen“ bei der Akademie für Steuern, Organisation und Beratung Visselhövede (Hondele, Wintzer, Zenger)
- Prüfungsausschuss „Fischwirtschaftsmeister“ an der LfL (Schmidlein, Wintzer)
- Prüfungsausschuss „Landwirtschaftliche Buchstellen“ bei der Steuerberaterkammer München (Wintzer)
- Prüfungsausschuss „Pferdewirtschaftsmeister“ an der LfL (Wintzer)
- Prüfungsausschuss „Tierwirt, Schwerpunkt Schafe“ an der LfL (Faulhaber)
- Qualitätsbeauftragte und Schwerpunktberaterin für den „Hauswirtschaftlichen Fach- und Schmankerlservice“ beim BayStMLF (Huber)
- Redaktion für das „Internetangebot des BayStMLF“ (Zickgraf)
- Schriftleitung und Schriftleitungsausschuss „Schule und Beratung“ an der FÜAK (Huber, Würfl).

5. Nebentätigkeiten

Von Mitarbeitern des Institutes für Agrarökonomie wurden im Berichtszeitraum 2004 folgende Nebentätigkeiten ausgeübt:

Bach, P.: Schriftleitung für das Lehrbuch „Die Landwirtschaft“, Band 4: Wirtschaftslehre. Bayerischer Landwirtschaftsverlag München

– Vorlesungen über „Probleme der Beratung“ mit Diplomhauptprüfung am Wissenschaftszentrum Weihenstephan der TU München, Studienfakultät für Agrar- und Gartenbauwissenschaften

Hondele, A., Wintzer, W. und Zenger, X.: Vorlesungen sowie schriftliche und mündliche Prüfung im Fach „Betriebswirtschaft“ für die Fachagrarwirte „Rechnungswesen“ an der Jungbauernschule in Grainau im Auftrag der Akademie für Steuern, Organisation und Beratung (ASOB) in Visselhövede

Schmidlein, E.-M.: Vorlesungen über „Regionalentwicklung und -management“ am Wissenschaftszentrum Weihenstephan der TU München, Studienfakultät für Agrar- und Gartenbauwissenschaften

Wintzer, W.: Übungen im Fach „Landwirtschaftliches Rechnungswesen“ am Wissenschaftszentrum Weihenstephan der TU München, Studienfakultät für Agrar- und Gartenbauwissenschaften.

C Weitergabe von Arbeitsergebnissen

Zu den allgemeinen Dienstaufgaben des Institutes für Agrarökonomie gehören die fachliche Information der Mitarbeiter im Geschäftsbereich des BayStMLF sowie die Information der landwirtschaftlichen Praxis und der Öffentlichkeit. Diesem Aufgabenbereich wurde entsprochen durch die

- Mitwirkung bei der Aus- und Fortbildung der landwirtschaftlichen Lehr- und Beratungskräfte
- Mitwirkung bei der Berufsausbildung
- Mitwirkung bei Dienst- und Fachbesprechungen
- Beteiligung an Vortragsveranstaltungen
- Veröffentlichungen in den Schriftenlinien der LfL (Schriftenreihe, Information, Bericht)
- Veröffentlichungen in SCHULE UND BERATUNG und anderen Fachzeitschriften
- Mitarbeit bei Hörfunk- und Fernsehsendungen.

1. Aus- und Fortbildung

Nach der Verordnung über die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) vom 12. November 2002 hat das Institut für Agrarökonomie bei der Aus- und Fortbildung der Fachkräfte der staatlichen Landwirtschaftsberatung und -verwaltung mitzuwirken. Dieser Auftrag wird in enger Zusammenarbeit mit der Staatlichen Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (FÜAK) durchgeführt.

Die **Ausbildungsabschnitte** für die Referendarinnen/Referendare und für die Anwärterinnen/Anwärter des Einstellungsjahrganges 2003 am Institut umfassten im Berichtszeitraum insgesamt sechs Wochen.

Sechs Referendarinnen/Referendare der Fachrichtung Betriebswirtschaft und vier Referendarinnen der Fachrichtung Hauswirtschaft besuchten das dreiwöchige, gemeinsame Ausbildungsseminar der Institute für „Agrarökonomie“ und „Ernährungswirtschaft und Markt“ sowie der Abteilung „Förderung und Recht“. Zu den Schwerpunktthemen des Institutes für Agrarökonomie gehörten die Betriebszweigabrechnung und die Analyse der Buchführungsergebnisse, die Anforderungen und die Wirtschaftlichkeit von hauswirtschaftsnahen Erwerbskombinationen sowie die Konsolidierungsberatung anhand von Fallbeispielen. Die Betreuung und die Auswertung von acht Projektarbeiten der Referendare bildeten einen wesentlichen Teil des Seminars.

Die 17 Anwärtinnen/Anwärter aller Fachrichtungen für den gehobenen landwirtschaftlichen Dienst nahmen am einwöchigen Fachlehrgang „Allgemeine Betriebswirtschaft“ teil. Das Programm umfasste die markt- und betriebswirtschaftliche Situation der verschiedenen Betriebszweige, den ökologischen Landbau und die Wirtschaftlichkeit von regenerativen Energien. Auf die speziellen Anforderungen in den Beratungsteams bezogen sich die Themen Unternehmensgestaltung, Finanzierung und soziale Sicherung der bäuerlichen Familien.

In einem zweiwöchigen Lehrgang für die acht Anwärter der Fachrichtung Betriebswirtschaft erfolgte eine vertiefte Ausbildung zu den Fragestellungen aus der Praxis und für die Beratung.

Auf die Ausbildung der landwirtschaftlichen Lehr- und Beratungskräfte entfielen einschließlich der FÜAK-Lehrgänge im Berichtsjahr 2004 rund 45 Prozent der gesamten Vortrags- und Seminartätigkeit der Mitarbeiter des Institutes (vgl. Übersicht 2, S. 53).

Die **Fortbildung** der landwirtschaftlichen Fachkräfte durch das Institut für Agrarökonomie erfolgte im Berichtszeitraum überwiegend durch die Mitwirkung bei FÜAK-Lehrgängen sowie bei den „Beraterfachtagungen“.

An den Fortbildungsmaßnahmen für die Fachkräfte waren die Mitarbeiter des Institutes mit 36 Vorträgen beziehungsweise Seminartagen beteiligt (vgl. Übersicht 2, S. 53).

Auf den gesamten Aufgabenbereich der **Aus- und Fortbildung** der Lehr- und Beratungskräfte entfielen im Berichtszeitraum knapp 55 Prozent der gesamten Vortrags- und Seminartätigkeit der Instituts-Mitarbeiter.

Unter der Leitung von Dr. Bach und Jörg Reisenweber fanden im Jahre 2004 wiederum zwei einwöchige Fortbildungslehrgänge für Gutsverwalter und Leiter von Lohnarbeitsbetrieben statt, und zwar vom 26. bis 30. Januar in Schönbrunn und vom 2. bis 6. Februar in Triesdorf.

Im Fach Betriebswirtschaft unterrichtete Irene Faulhaber die Tierwirte Schafe im Vorbereitungslehrgang für die Meisterprüfung. Den Unterricht im Fach Betriebswirtschaft erteilte Eva-Maria Schmidlein bei den Vorbereitungslehrgängen für die Meisterprüfung der Fischwirte. In den Grundlagen der Buchführung unterrichtete Wolfgang Wintzer die Anwärter für die Prüfung der Fisch- und Pferdewirtschaftsmeister.

Übersicht 2: Vorträge nach Zielgruppen und Themenbereichen

Themenbereich	Zielgruppe				Insgesamt		
	Landw. Lehr- und Beratungskräfte, Referendare, Anwärter		Landwirte, Organisationen u. a.	2004	2003	2002	
	Ausbildung	Fortbildung					Dienst- und Fachbespr.
o Allgemeine Betriebswirtschaft und Rechnungswesen	72	12	-	67	151	132	103
o Regenerative Energie	2	3	4	14	23	22	15
o Ökonomik der Betriebszweige	14	3	-	15	32	31	47
- Pflanzliche Produktion	23	6	1	20	50	50	42
- Rinderhaltung	14	-	-	10	24	31	17
- Schweinehaltung	2	-	-	1	3	7	11
- Spezialbetriebszweige	32	12	16	33	93	65	-
o Erwerbskombinationen 1)	-	-	-	-	-	3	-
o Haushaltsleistungen	3	-	3	3	9	11	19
o Ländlicher Raum, Umwelt	10	-	-	-	10	2	17
o Fachplanung und Stellungnahmen 2)	-	-	-	1	1	5	13
o EDV und Online-Dienste	5	-	-	-	5	7	6
o Sonstiges 3)	177	36	24	164	401	-	-
Insgesamt 2004	19	-	1	41	61	-	-
davon Agrarreform (GAP)	143	70	19	134	-	366	-
Insgesamt 2003	111	40	37	102	-	-	290
Insgesamt 2002							

1) Inklusive regionale Projekte

2) Aufgaben der Sachgebiete 3.1 der LwÄ

3) Kooperation, Hofübergabe, Sozialökonomik

2. Dienst- und Fachbesprechungen

An Fachbesprechungen des BayStMLF und der Regierungen waren Mitarbeiter des Institutes im Berichtsjahr mit 24 Referaten beteiligt (vgl. Übersicht 2, S. 53). Der thematische Schwerpunkt der Mitwirkung war die Projektgestaltung in der Beratung durch die Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der Abteilung 3 (Strukturentwicklungen und Haushaltsleistungen) an den Landwirtschaftsämtern.

3. Beteiligung an Vortragsveranstaltungen

Aktuelle Arbeitsergebnisse des Institutes wurden bei Veranstaltungen zur Erwachsenenfortbildung, die oft gemeinsam von der staatlichen Landwirtschaftsberatung und berufsständischen Organisationen oder Selbsthilfeeinrichtungen der Landwirtschaft organisiert werden, direkt an die Praxis weitergegeben.

Wegen der insgesamt schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft war die Nachfrage der Zielgruppe „Landwirte, Organisationen u. a.“ nach Referenten aus dem Institut für Agrarökonomie im Berichtszeitraum wiederum sehr hoch. Mit insgesamt 164 Referaten (vgl. Übersicht 2, S. 53) wurde von den Mitarbeitern gegenüber dem Vorjahr rund ein Viertel mehr an Vortragsverpflichtungen übernommen. Knapp der Hälfte der Vorträge im Berichtszeitraum bezogen sich auf die speziellen Themen „GAP-Agrarreform“ und „Erwerbsskombinationen“.

Ausgewählte Vortragsthemen im Berichtsjahr 2004:

- Auswirkungen der GAP-Reform auf die bayerischen Betriebe
- Chancen und Risiken der EU-Osterweiterung
- Betriebszweigabrechnung und Kostenmanagement
- Liquidität und Rating im landwirtschaftlichen Betrieb
- Situation auf den Märkten für Getreide und Ölsaaten
- Sind Bayerns Milchviehhalter für die Zukunft gerüstet?
- Zukunftsperspektiven für die Rindermast in Bayern
- Perspektiven am Schweinemarkt
- Erwerbsskombinationen für bayerische Betriebe
- Ökonomische Aspekte der Energiebereitstellung aus Biomasse
- Wirtschaftlichkeit der Solarstromerzeugung
- Bedeutung von Qualitätsmanagementsystemen bei der Direktvermarktung

4. Veröffentlichungen

Ein erheblicher Teil der Arbeitsergebnisse des Institutes wurde im Berichtszeitraum als Unterlagen an die Teilnehmer von Aus- und Fortbildungslehrgängen der FÜAK, an die Teamberater bei den Beraterfachtagungen sowie an die Referendare und Anwärter bei den Ausbildungsabschnitten am Institut für Agrarökonomie weitergegeben. Zahlreiche Einzelnachfrager, insbesondere Studenten der Agrarwissenschaften und aus verwandten Disziplinen, forderten Informationen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen des Institutes an.

Das Internet- und Intranet-Angebot des Institutes für die Landwirtschaftsberatung und -verwaltung wurde im Berichtsjahr weiter aufgebaut (vgl. Kapitel C 5, S. 59).

Fachliche Unterlagen für Planungen und Maßnahmen im ländlichen Raum, vor allem Daten und Karten aus der „Landwirtschaftlichen Standortkartierung“ (LSK, vormals Kartierung zur Agrarleitplanung) in Bayern, wurden von wissenschaftlichen Instituten, Planungsbüros und Siedlungsgesellschaften insbesondere für Agrarstrukturelle Entwicklungsplanungen (AEP), Flächennutzungs- und Landschaftspläne sowie für überörtliche Infrastrukturplanungen angefordert.

In den Schriftenlinien der LfL wurden im Berichtsjahr 2004 folgende Hefte herausgegeben:

Schriftenreihe

Romeiß-Stracke, Felicitas und Scheller, Bernhard; Lemke, Stefanie: Marktanalyse Urlaub auf dem Bauernhof – Kurzfassung der Forschungsberichte. Heft 1/2004.

Information

Wintzer, Wolfgang, Lehner-Hilmer, Anita und Haushahn, Peter: Buchführungsergebnisse des Wirtschaftsjahres 2002/2003. Januar 2004.

Weinberger-Miller, Paula: Arbeitszeit und Geld – Auswertung der Meisterarbeiten 2003. März 2004.

Arbeitsgruppe Leitfaden: Leitfaden zur Hygienesicherung bei der Herstellung und Ausgabe von Lebensmitteln und Speisen bei öffentlichen Veranstaltungen. Juli 2004.

Weinberger-Miller, Paula und Süß, Andrea: Faustzahlensammlung zu den Bereichen Privathaushalt, Produktabsatz, Tourismus, Gastronomie, Gästeverpflegung. Juli 2004.

Bericht

Weinberger-Miller, Paula und Popp, Christa: Urlaub auf dem Bauernhof – Ergebnisse einer Gästebefragung in den vom Kneipp-Bund e.V. anerkannten Gesundheitshöfen in Bayern im Jahr 2003. Juli 2004.

In SCHULE UND BERATUNG und in anderen Fachzeitschriften wurden im Berichtsjahr 2004 die folgenden Beiträge veröffentlicht:

- Dunst, A. und Goldhofer, H.: Der Gemüseanbau in Bayern (Teil 3) – Die Roten Rüben. Schule und Beratung 3/04, S. III-3
- Der Gemüseanbau in Bayern (Teil 5) – Der Knollensellerie. Schule und Beratung 7/04, S. III-11
 - Der Gemüseanbau in Bayern (Teil 7) – Der Rotkohl. Schule und Beratung 11/04, S. III-14
- Faulhaber, I.: Die GAP-Reform und ihre Umsetzung in Deutschland – Auswirkungen auf bayerische Schafhalter. Der Bayerische Schafhalter, Heft 4, 2004, S. 7
- Goldhofer, H.: Raps – eine gelbe Perspektive? BASF–„Ecomatic Spezial“, Heft 1, 2004, S. 8
- Goldhofer, H. und Dunst, A.: Anbau jetzt ohne Prämie planen! Die Wirtschaftlichkeit ist wieder vorrangig vom Deckungsbeitrag abhängig. Bayerisches Landwirtschaftliches Wochenblatt (BLW) 194 (2004), Heft 34, S. 68
- Der Gemüseanbau in Bayern (Teil 2) – Die Speisezwiebeln. Schule und Beratung 1-2/04, S. III-1
 - Der Gemüseanbau in Bayern (Teil 4) – Der Weißkohl. Schule und Beratung 5-6/04, S. III-8
 - Der Gemüseanbau in Bayern (Teil 6) – Der Chinakohl. Schule und Beratung 9/04, S. III-1
 - Raps – Kultur mit Perspektive? Schule und Beratung 1-2/04, S. III-10
- Huber, A.: Der Bauerngarten als Erwerbsquelle von Bäuerinnen – Ergebnisse einer Befragung von Gartenbäuerinnen. Schule und Beratung 9/04, S. IV-1
- Lernort Bauernhof. BLW 194 (2004), Heft 34, S. 78
- Deubzer, M. und Huber, A.: Projekte im Griff vom Start bis zum Abschluss. Schule und Beratung 10/04, S. IV-1
- Keymer, U.: Ein Restrisiko bleibt. BLW 194 (2004), Heft 51, S. 32
- Für wen es sich lohnt? – Photovoltaik. DLG-Mitteilungen Nr. 5, 2004, S. 40
 - Gaserträge aus der Sicht der Praxis. Die Landwirtschaft als Energieerzeuger, KTBL-Schrift 420, 2004, S. 62-69
 - Grundsätze bei der Projektplanung. Handreichung Biogasgewinnung und -nutzung. Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. (FNR), Gülzow 2004, S. 182-209
 - Photovoltaik in der Landwirtschaft. RKL-Kartei 1.0, 2004, S. 301-312
 - Projektbeurteilung und Wirtschaftlichkeitsanalyse. Biogashandbuch Bayern, 2004, S. 13-15

- Wirtschaftlichkeit landwirtschaftlicher Biogasanlagen. LfL–Schriftenreihe, Heft 13/2004, S. 69-79
- Wirtschaftlichkeit der Solarstromerzeugung netzgekoppelter Photovoltaikanlagen. Die Landwirtschaft als Energieerzeuger, KTBL-Schrift 420, 2004, S. 222-229
- Wirtschaftlichkeit von Biogasanlagen. Die Landwirtschaft als Energieerzeuger, KTBL-Schrift 420, 2004, S. 101-120

Lehner-Hilmer, A.: Alles für die Qualität tun, aber nicht damit werben! BLW 194 (2004), Heft 5, S. 40

- Blick über den Tellerrand. BLW 194 (2004), Heft 18, S. 52
- Preisdumping und kein Ende in Sicht? Schule und Beratung 12/04, S. II-4

Reisenweber, J.: Die Kosten fest im Griff. BASF–„Ecomatic“, Heft 2, 2004, S. 6

Schilcher, A.: Ist der Einsatz „Nachwachsender Rohstoffe“ in Biogasanlagen nach der Novellierung des EEG nun sinnvoll? Mais Information, Heft 2, 2004, S. 3

- NawaRo-Biogas trägt sich. BLW 194 (2004), Heft 39, S. 52

Graser, S., Groß, E., Damme, K. und Schmidlein, E.: Perspektiven und Möglichkeiten der Geflügelfleischproduktion in Bayern. LfL–Schriftenreihe, Heft 5/2004, 50 Seiten

Weinberger-Miller, P.: „Best-Ager“ – Mythos oder Chance für die Reisebranche? Bericht vom C-B-R Symposium 2004. Schule und Beratung 5-6/04, S. IV-2

- Bremst die Konsumzurückhaltung der Verbraucher das Wirtschaftswachstum? Schule und Beratung 4/04, S. IV-1
- Die Ausstattung privater Haushalte mit langlebigen Gebrauchsgütern in Bayern. Schule und Beratung 11/04, S. IV-7
- Hygiene bei öffentlichen Veranstaltungen. Rationelle Hauswirtschaft 41 (2004), Heft 11, S. 5
- Kissen mit Getreidespelz-Füllungen – Gesundheitsförderung auf natürliche Art? Schule und Beratung 9/04, S. IV-5
- Kostspielige Bereiche auslagern. BLW 194 (2004), Heft 48, S. 48-49
- Wo bleiben Zeit und Geld? Auswertung der Meisterarbeiten zur ländlichen Hauswirtschaft 2003. BLW 194 (2004), Heft 20, S. 53-54
- Wo steht ihr Haushalt? „Finanztimer“ der LfL bietet übersichtliche Grundlage für Aufschreibungen. BLW 194 (2004), Heft 20, S. 54

Weinberger-Miller, P. und Hessel, B.: Lebens- und Arbeitssituation von Bäuerinnen mit und ohne Einkommenskombination. Ländlicher Raum 55 (2004), Heft 2, S. 18-21

Weinberger-Miller, P. und Süß, A.: Nachhaltigkeit im neuen Licht – der „Nachhaltige Warenkorb“. Schule und Beratung 1-2/04, S. IV-1

Weinberger-Miller, P., Hessel, B. und Karg, G.: Weitere Forschungen wären wichtig – Diplomarbeit zur Lebens- und Arbeitssituation von Bäuerinnen. BLW 194 (2004), Heft 20, S. 55

Weinberger-Miller, P., Hessel, B. und Meyer, J.: Lebens- und Arbeitssituation von Bäuerinnen. B&B Agrar – Die Zeitschrift für Bildung und Beratung 57 (2004), Heft 3, S. 98-99

Weiß, J.: Jungsaueneingliederung in Spitzenbetrieben. DLG-Trendreport „Spitzenbetriebe“ 2004, S. 31-38

– Gute Chancen für bayerische Ferkelerzeuger. top agrar, Sonderheft ZLF-Spezial, 2004, S. 40-45

– Was machen Spitzen-Sauenhalter anders? top agrar, Heft 3, 2004, S. S3

Wintzer, W.: Die neue EU-Typisierung in der Buchführungsstatistik. Schule und Beratung 3/04, S. III-1

– Nur einem Drittel geht es derzeit gut. BLW 194 (2004), Heft 49, S. 35

– Wie erfolgreich sind die anderen? BLW 194 (2004), Heft 18, S. 54

Zenger, X.: Das Konto richtig steuern. BLW 194 (2004), Heft 38, S. 74

– In der Krise helfen lassen. BLW 194 (2004), Heft 23, S. 46

– Perspektiven für den Hof. BLW 194 (2004), Heft 49, S. 36

– Zur Vorgehensweise bei der Konsolidierungsberatung. Schule und Beratung 7/04, S. III-1.

Bei Hörfunk- und Fernsehsendungen des Bayerischen Rundfunks haben im Jahre 2004 mitgewirkt:

Bach, P.: Ist Landwirt noch ein Beruf mit Zukunft? (Hörfunk Bayern 2: „Notizbuch“ am 13.01.2004)

Lehner-Hilmer, A. und Wintzer, W.: Zukunfts- oder Auslaufmodell – Landwirtschaft im Nebenerwerb? (Hörfunk Bayern 2: „Notizbuch“ am 16.12.2004).

5. Internet- und Intranet-Angebot

Vom Institut für Agrarökonomie wurden im Berichtsjahr für das Online-Informationssystem der LfL die folgenden Beiträge neu erarbeitet oder bereits vorhandene Themen ergänzt und aktualisiert. Die Autoren der jeweiligen Beiträge sind in Klammern angegeben.

Angebote im INTERNET (www.lfl.bayern.de/ilb) nach Themengruppen:

Haushalt und Erwerbskombinationen

- Leitfaden zur Hygienesicherung bei der Herstellung und Ausgabe von Lebensmitteln und Speisen bei öffentlichen Veranstaltungen (Weinberger-Miller, P.)
- Sinnvolle Vorratshaltung im Haushalt (Weinberger-Miller, P., Süß, A.)
- Faustzahlen für den landwirtschaftlichen Haushalt – Arbeitszeit und Geld (Weinberger-Miller, P.)

Unternehmensführung

- LfL-Agrarreformrechner Bayern (Dorfner, G., Dunst, A.)
- Buchführungsergebnisse landwirtschaftlicher Betriebe (Wintzer, W., Zickgraf, W., Frank, J.)

Ökonomik Pflanze

- Kosten der Mais- und Grassilage in Bayern – Auswertung der Futterkosten 2002 mit dem PC Programm FUWI (Haushahn, P.)
- Deckungsbeiträge und Kalkulationsdaten für Speisezwiebeln, Rote Rüben, Rotkohl, Weißkohl, Knollensellerie und Chinakohl (Goldhofer, H., Dunst, A.)

Ökonomik Tier

- Betriebswirtschaftliche Untersuchungen der Pilotbetriebe (Faulhaber, I., Weiß, J., Neiber, J.)
- Perspektiven, Strukturentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit der Ferkelerzeugung in Bayern (Weiß, J.)

Ökonomik Technik und (regenerative) Energie

- Stromvergütung für Biogas nach dem neuen EEG (Keymer, U.)
- Biogasausbeuten verschiedener Substrate (Keymer, U.)

Landwirtschaftliche Erzeugerpreise in Bayern

- Landwirtschaftliche Erzeugerpreise in Bayern – Datensammlung für die Landwirtschaftsberatung (Hamm, R., Zenger, X., Dunst, A., Tafertshofer, R., Faulhaber, I., Weiß, J.)

Angebote im INTRANET (www.stmlf.bybn.de/lfl/ilb) nach Themengruppen:

Agrarstrukturentwicklung

- Karten zur Agrarstruktur in Bayern (Halama, M.)

Haushalt und Erwerbskombinationen

- Die Family-Farm-Betriebe in Mittelfranken (Weinberger-Miller, P., Popp, Ch.)
- Die Family Villages Brombachsee (Weinberger-Miller, P., Popp, Ch.)
- Urlaub auf dem Bauernhof: Ist das Potenzial der Dienstleistungsangebote ausgeschöpft? (Weinberger-Miller, P.)
- Auswertung der Befragung zu Kneipp-Gesundheitshöfen (Weinberger-Miller, P., Popp, Ch.)
- Faustzahlensammlung zu den Bereichen Privathaushalt, Produktabsatz, Tourismus, Gastronomie und Gemeinschaftsverpflegung (Weinberger-Miller, P., Süß, A.)
- Orientierungshilfe zur Berechnung der Wirtschaftlichkeit einer Herstellung von Produkten für die Direktvermarktung sowie einer Speisenzubereitung für den Direktabsatz (Weinberger-Miller, P., Süß, A.)

Unternehmensführung

- Planungshilfen im Kalkulationsprogramm „Ökonom“ (Hondele, A., Zenger, X., Breitschopf, L.)
- Betriebswirtschaftliche Kennzahlen nach Erwerbstyp und Betriebsrichtung (Hondele, A., Breitschopf, L.)
- Kaufpreise landwirtschaftlicher Grundstücke (Bach, P.)
- In der Krise nicht hoffen sondern handeln – Beratungsstellen bieten kompetente Hilfestellung an (Zenger, X.)
- Das Betriebskonto im „Grünen Bereich“ führen (Zenger, X.)

Ökonomik Pflanzenproduktion

- Reform der EU-Zuckermarktordnung – Mögliche wirtschaftliche Auswirkungen verschiedener Reformoptionen auf spezialisierte Zuckerrübenanbaubetriebe in Bayern (Goldhofer, H., Dunst, A.)
- Die wichtigsten Gemüsekulturen in Bayern – Speisezwiebeln, Rote Rüben, Rotkohl, Weißkohl, Knollensellerie und Chinakohl (Goldhofer, H., Dunst, A.)
- Erzeugerpreise von Marktfrüchten (Dunst, A., Goldhofer, H.)
- Preise für Saat- und Pflanzgut sowie Saat- und Pflanzgutaufwand in Bayern (Dunst, A., Goldhofer, H.)
- Entwicklung des Verbrauchs und der Preise von mineralischen Nährstoffen (Dunst, A., Goldhofer, H.)
- Preisliste für Pflanzenschutzmittel (Dunst, A., Goldhofer, H.)

- Intensität und Kosten chemischer Pflanzenschutzmaßnahmen auf Acker- und Grünland (Dunst, A., Goldhofer, H.)
- Hektarerträge von Bund, Ländern und Regierungsbezirken Bayerns (Dunst, A., Goldhofer, H.)
- Deckungsbeitrag von Marktfrüchten, Ernte 2004 (Dunst, A., Goldhofer, H.)
- Entwicklung der Deckungsbeiträge wichtiger Marktfrüchte (Dunst, A., Goldhofer, H.)
- Anbauentscheidung zur Ernte 2005 – Ohne Prämie planen! (Dunst, A., Goldhofer, H.)
- Perspektiven des Rapsanbaus in Bayern zur Ernte 2004 (Dunst, A., Goldhofer, H.)
- Kostensituation im Marktfruchtbau (Reisenweber, J.)

Ökonomik Tierproduktion

- Zukunftsperspektiven für die Rindermast in Bayern (Faulhaber, I.)
- BZA-Rind SE (Betriebszweigabrechnung Milchproduktion/Rindviehhaltung) (Tafertshofer, R.)

Ökonomik regenerative Energie

- Excel-Anwendung zur Berechnung der Wirtschaftlichkeit von Biogasanlagen (Keymer, U., Schilcher, A.)
- Wirtschaftlichkeit landwirtschaftlicher Biogasanlagen (Keymer, U.)

Preisstatistiken

- ILB-Preisdateien (Hamm, R.)
- ILB-Datensammlung „Landwirtschaftliche Erzeugerpreise in Bayern“ (Hamm, R., Zenger, X., Dunst, A., Tafertshofer, R., Faulhaber, I., Weiß, J.)

Materialsammlung

- Baurechtliche Behandlung von fahrbaren Ställen (Hondele, A.)
- Baurechtliche Behandlung von Energiegewinnungsanlagen: Photovoltaikanlagen (Hondele, A.)
- Privilegierung von Bauvorhaben – Prüfpunkte (Hondele, A.)
- Bauantrag (Hondele, A.)
- Nutzungsänderung (Hondele, A.)
- Verzeichnis der Fachberater für die Spezialbetriebszweige (Würfl, P.)
- Ausweisung von Wasserschutzgebieten (Würfl, P.)

Hinweis

Der Jahresbericht 2004 des Institutes für Agrarökonomie wurde nur in einer begrenzten Auflage gedruckt.

Der komplette Inhalt kann unter der Internetadresse „<http://www.LfL.bayern.de/publikationen>“ abgerufen werden.

Die Redaktion

D Betreuung von Besuchern und Kontakte zu in- und ausländischen Stellen

Den Informationsaustausch und das fachliche Gespräch mit Mitarbeitern des Institutes für Agrarökonomie suchten im Berichtsjahr 2004 viele Mitarbeiter von verschiedenen Fachstellen und Institutionen des In- und Auslandes.

Auszugsweise werden die Inhalte von Besuchergesprächen und die Themen der Zusammenarbeit mit anderen Stellen aufgezeigt:

Für Forschungsvorhaben am Wissenschaftszentrum der TU München-Weihenstephan wurde eine umfangreiche Sammlung von Kalkulationsdaten für die Betriebszweige des Marktfrucht-, des Futter- und des Gemüsebaues im Regierungsbezirk Niederbayern erstellt.

Die Weiterentwicklung von Beratungsunterlagen zur Qualitätssicherung bei der Direktvermarktung und zum Qualitätsmanagement beim Urlaub auf dem Bauernhof erfolgte in einer bundesweiten Zusammenarbeit mit Mitarbeitern aller Landwirtschaftskammern in Deutschland.

Über die Zusammenarbeit von Fachleuten im Europäischen Netzwerk „Rural Tourism International“ mit Sitz in den Niederlanden wird eine umfassende Standardisierung bei der Qualität des Angebotes von „Urlaub auf dem Bauernhof“ angestrebt.

Zwei Mitarbeiter des Institutes für Tierzucht am „Département Économie“ in Paris diskutierten bei ihrem Aufenthalt in München die Auswirkungen der EU-Agrarreform auf die künftige Rindfleischerzeugung in Bayern.

Beim Symposium zur künftigen Milchproduktion des Kroatischen Rinderzuchtverbandes in Osijek referierte ein Mitarbeiter über die „Struktur und die Situation der Milcherzeugung in Bayern und in der Europäischen Union“.

Für die Erfassung, die Aufbereitung und die Verwendung der Buchführungsdaten von bayerischen Betrieben interessierte sich eine Gruppe von 20 Besuchern aus dem Landwirtschaftsministerium in Warschau, von polnischen Buch- und landwirtschaftlichen Beratungsstellen sowie von Mitarbeitern des Instituts für Agrarökonomie in Warschau. Das bayerische Buchführungssystem mit den Test- und Auflagenbetrieben fand großes Interesse bei den Besuchern. Ausführlich diskutiert wurde auch die systematische Aufbereitung der Buchführungsdaten für die Betriebsplanung.

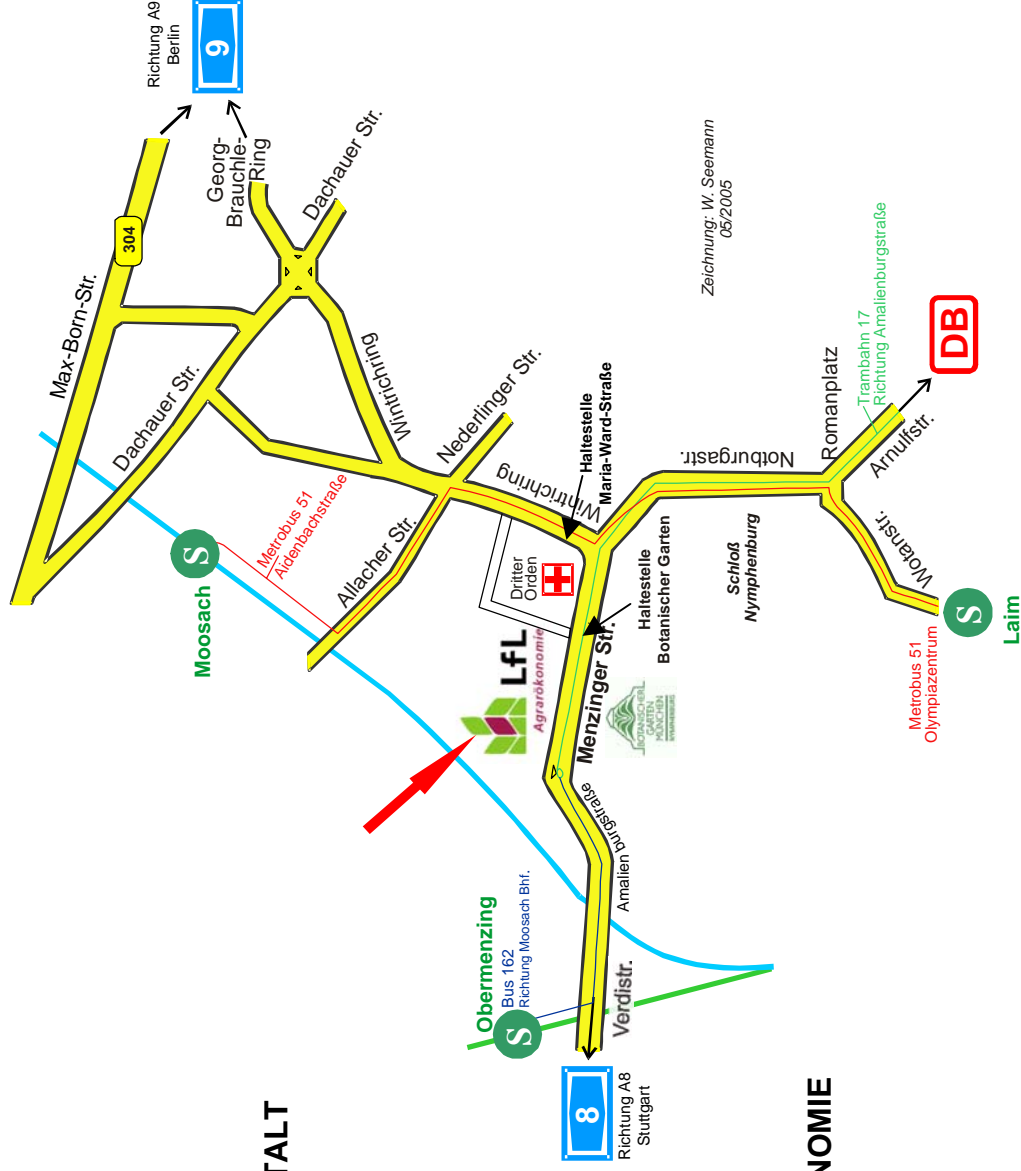


*Abb. 11: Die Besuchergruppe aus Polen vor dem Institutsgebäude
– mit Wolfgang Wintzer (sechster von rechts)*

Eine intensive Zusammenarbeit entwickelte sich im Berichtsjahr zwischen den Ministerien für Umwelt und Landwirtschaft in Warschau einerseits sowie dem Bayerischen Landesamt für Wasserwirtschaft und dem Institut für Agrarökonomie andererseits. Zentrales Thema dieses EU-Twinning-Projektes war die Unterstützung bei der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) in Polen.



BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT



INSTITUT FÜR AGRARÖKONOMIE

Menzinger Straße 54

D-80638 München

Telefon: 089/17800-111

Telefax: 089/17800-113

Anschrift und Telefonverzeichnis - Stand: 01.04.2005

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Agrarökonomie
Menzinger Straße 54, D-80638 München; Postfach 20 05 27, D-80005 München

Institutsgebäude Telefon 089/17800 - 0
Vorzimmer Telefon 089/17800 - 111
Durchwahl Telefon 089/17800 + Nebenstelle
 Telefax 089/17800 - 113
 E-Mail agrarökonomie@LfL.bayern.de

<u>N a m e</u>	<u>Nebenstelle</u>	<u>E-Mail</u>
<i>Breitschopf</i> Ludwig	458	Ludwig.Breitschopf@LfL.bayern.de
<i>Cais</i> Kathrin	309	Kathrin.Cais@LfL.bayern.de
<i>Dorfner</i> Gerhard, Dr.	108	Gerhard.Dorfner@LfL.bayern.de
<i>Dreyer</i> Brigitta	361	Brigitta.Dreyer@LfL.bayern.de
<i>Dunst</i> Angela	129	Angela.Dunst@LfL.bayern.de
<i>Eyerer</i> Anneliese	311	Anneliese.Eyerer@LfL.bayern.de
<i>Faulhaber</i> Irene	107	Irene.Faulhaber@LfL.bayern.de
<i>Frank</i> Jürgen	463	Juergen.Frank@LfL.bayern.de
<i>Goldhofer</i> Herbert	118	Herbert.Goldhofer@LfL.bayern.de
<i>Halama</i> Martina	245	Martina.Halama@LfL.bayern.de
<i>Hamm</i> Ralf	464	Ralf.Hamm@LfL.bayern.de
<i>Haushahn</i> Peter	459	Peter.Haushahn@LfL.bayern.de
<i>Hondele</i> Alfred	402	Alfred.Hondele@LfL.bayern.de
<i>Huber</i> Antonie	330	Antonie.Huber@LfL.bayern.de
<i>Keymer</i> Ulrich	145	Ulrich.Keymer@LfL.bayern.de
<i>Lehner-Hilmer</i> Anita, Dr.	461	Anita.Lehner-Hilmer@LfL.bayern.de
<i>Löw</i> Elke	114	Elke.Loew@LfL.bayern.de
<i>Milic</i> Ilona	148	Ilona.Milic@LfL.bayern.de
<i>Neiber</i> Josef	117	Josef.Neiber@LfL.bayern.de
<i>Petersons</i> Elisabeth	111	Elisabeth.Petersons@LfL.bayern.de
<i>Reisenweber</i> Jörg	127	Joerg.Reisenweber@LfL.bayern.de
<i>Rintelen</i> Paul-Michael, Dr.	210	PM.Rintelen@LfL.bayern.de
<i>Schilcher</i> Andreas	146	Andreas.Schilcher@LfL.bayern.de
<i>Schmidtlein</i> Eva-Maria, Dr.	159	Eva-Maria.Schmidtlein@LfL.bayern.de
<i>Schwanitz</i> Maria	347	Maria.Schwanitz@LfL.bayern.de
<i>Socher</i> Gabriele	310	Gabriele.Socher@LfL.bayern.de
<i>Stockinger</i> Christian	112	Christian.Stockinger@LfL.bayern.de
<i>Süß</i> Andrea	338	Andrea.Suess@LfL.bayern.de
<i>Wallerer</i> Lydia	132	Lydia.Wallerer@LfL.bayern.de
<i>Weinberger-Miller</i> Paula, Dr.	322	Paula.Weinberger@LfL.bayern.de
<i>Weiß</i> Josef	106	Josef.Weiss@LfL.bayern.de
<i>Wintzer</i> Wolfgang	420	Wolfgang.Wintzer@LfL.bayern.de
<i>Würfl</i> Peter, Dr.	228	Peter.Wuerfl@LfL.bayern.de
<i>Zenger</i> Xaver, Dr.	460	Xaver.Zenger@LfL.bayern.de
<i>Zickgraf</i> Walter	462	Walter.Zickgraf@LfL.bayern.de